

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Gründung
auf der Sonn- und
Freitage täglich.
Hefen für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Befreiung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6 B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen die meisten:
Haasenstein & Vogler,
Königs-Druckerei, Dorothea-
gasse, 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oepplik,
Wollzeile 22; Haasenstein
& Vogler L. Wallfischg. 10,
R. Mosca, Seilerstraße 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einseitigen
Anzeige kostet beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 2 B. erst bei
Stempelgebühr à 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 124.

Hermannstadt, Samstag am 30. Mai

1874.

Pränumerations-Einladung auf die Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco:	
Auf den Monat Juni	— fl. 85 fr.
„ Juni bis Ende September 3 „ 35 „	
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	5 „ 85 „
Mit Postverendung:	
Für Juni	1 fl. 20 fr.
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	4 „ 70 „
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	8 „ 20 „

Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Hermannstadt, 29. Mai.

Das Unmögliche soll Niemand fordern, dennoch scheint man in Budapest die Anschauung des alten Napoleon — welcher das Wörtchen impossible aus seinem Wörterbuche gestrichen, — bis ihn die Thatfachen über seinen Irrthum belehrten, Anderen practisch demonstrirten zu wollen.

Zur Illustration dieser Behauptung citiren wir den Entwurf zur Wahlfestgesetznovelle. Dieser bestimmt nämlich kurz und rund, daß die Geschäftsprache aller Centralwahlcomités die magyarische sein solle.

Wir haben zu wiederholtenmalen darauf hingewiesen, daß jene bereits feststehenden Bestimmungen des Nationalitätengesetzes, welche den Municipalvertretungskörpern im Reiche ohne Ausnahme die Amtssprache octroyiren, einer Abänderung bedürftig sein. Es war wahrlich nicht Opposition um jeden Preis, was uns veranlaßte, dieser Ansicht Ausdruck zu geben; wir haben es zugegeben, daß die Amtssprache in gewisser Beziehung herrschen müsse, allein gegen das Uebermaß der Sphäre, auf welche man deren Gebrauch ausdehnen will, haben wir uns stets gewendet.

Wir haben speziell, was die Protokollführung bei den municipalen Vertretungskörpern betrifft, nachgewiesen, wie hart und drückend das Gesetz auf der nichtmagyarischen Bevölkerung lastet. Wir waren in der Lage, Beispiele anzuführen, wo es zu Tage lag, daß die Unkenntnis der Staatsprache absolut es unmöglich mache, jenen Normen mit gutem Gewissen zu gehorchen.

Wenn es sich nicht leugnen läßt, und es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß zur Qualifikation eines Gemeinde- oder Stabsvertreters heute noch nirgends die Kenntniß der magyarischen Sprache als ein unbedingtes Attribut festgesetzt ist, wenn es sich demgemäß nicht in Abrede stellen läßt, daß es Vertretungen — legal gewählte Vertretungen, gibt, in denen sich kein der Staatsprache mächtiges Mitglied befindet, so liegt es doch auf der Hand, daß dort eine magyarische Protokollführung, namentlich aber eine Verificirung des in der Amtssprache geführten Protokolles geradezu unmöglich sein kann.

Selbstverständlich ist also eine Opposition gegen Gesetze, welche das Unmögliche wollen und man dürfte sich wohl der Erwartung hingeben,

daß bei aller gerechten Präponderanz der Staatsprache solche Bestimmungen eines Gesetzes im Reichstage einer neuen Redaction unterzogen würden, welche sich als ungerecht und unzulässig herausstellen.

Man könnte in einem politisch geleiteten staatlichen Organismus darauf rechnen, man könnte in Ungarn um so mehr es erwarten, als seit der Schaffung jenes Gesetzes die Zustände des Reiches sich wahrlich nicht zum Bessern geändert haben. Weder in Beziehung auf die innere Verwaltung, noch aber in Beziehung auf die materielle Lage lassen sich bedeutende Fortschritte zum Bessern aufzählen; im Gegentheile in letzterem Punkte ist Stoff genug zur Klage über Zustände, an denen freilich nicht nur die Regierung und die Legislative Schuld tragen. Es genüge, ohne tiefer auf die Ursachen einzugehen, zu constatiren, daß der Geist der Unzufriedenheit und des Mißtrauens — verquickt mit einem dumpfen Gefühl der Hoffnungslosigkeit — nicht nur in einzelnen Köpfen spukt, sondern in vielen Kreisen herrscht. Da sollte man meinen, es sei, ganz abgesehen von dem Rechtsstandpunkte, schon einfaches Gebot der Regierungspolitik, unpopuläre Maßregeln zu beseitigen.

Dürfte man also nicht vernünftigerweise auf die Restriction der strengen Sprachbestimmungen rechnen?

Allein was erfahren wir? Ein Zusatz zu einem Wahlgesetz wird entworfen und — statt Beseitigung jenes Sprachzwanges, welcher ohne alle Gefahr für den ungarischen Staat auf das richtige Maß zurückgeführt werden kann — wird derselbe aufs Neue in Scene gesetzt.

Mit den Centralwahl-Comités verhält es sich gerade so wie mit den Municipalvertretungen, ja die Wahrscheinlichkeit ist eine noch näher liegende, daß die Anwendung der Staatsprache in einzelnen Gebieten unmöglich ist. Die Centralwahl-Comités bestehen aus einer geringeren Zahl von Mitgliedern; die Vermuthung liegt desto näher, daß kein einziges derselben der magyarischen Sprache mächtig ist.

Allein der „Wien muß“ — so sagt man in Ausland — soll das auch im freien Ungarn Geltung haben?

Und, was für einen Nachtheil brächte es dem Ungarstaate, wenn die Protokolle der Centralwahl-Comités nicht überall in der Staatsprache geführt werden? — Keinen! Einen Vortheil und zwar einen nicht zu unterschätzenden böte aber eine gerechte und liberale Entscheidung in dieser Frage. Eine die Interessen des Staates nicht schädigende, gleichzeitig aber die Rechte der andern Nationalitäten auf den Gebrauch ihrer Mutterprache möglichst wahrende Abänderung des Nationalitätengesetzes — welcher Gewinn für den Staat?

Wenn doch einmal die Anschauung in den leitenden Kreisen durchdränge, daß die Achtung der nichtmagyarischen Nationalen und ihrer Rechte unbedingt ein Bestandteil jenes Mittes sei, der das polyglotte Reich festverbinden muß, wenn es fortbestehen soll.

Die Magyaren haben es ja an sich selbst erfahren, wie furchtbar die Vergewaltigung einer fremden Sprache auf dem Volke lastet, sie haben ihre politischen und nationalen Rechte mit einer solchen Ausdauer und Charakterfestigkeit verteidigt, welche den Beifall der ganzen gebildeten Welt errangen und heute — so muß es wohl scheinen — huldigen sie

selbst solchen Tendenzen, welchen sie so mannhaft entgegentraten. Darf es sie da wundern, wenn ihrem edlen Beispiele folgend, andere Nationen sich nicht unbedingt fügen wollen?

Es darf sie nicht wundern und wie seit Jahren auf dem Gebiete der staatlichen Oekonomie aus allen Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied der Abstammung der energische Ruf nach Umkehr laut geworden ist, so mögen sie dessen gewiß sein, daß der Ruf nach Umkehr auch auf dem Gebiete des nationalen Rechtes der verschiedenen Volksstämme ein berechtigter ist und zusehends lauter werden wird.

Wir leben im Staate Ungarn, unser Wunsch und unsere Hoffnung sind gerichtet auf die gedeihliche Entwicklung auf die Blüthe und die Festigung des theuern Vaterlandes, auf den modernen Rechtsstaat — eine der Grundbedingungen dafür aber ist die Gerechtigkeit gegen alle Staatsbürger, denn das Wort bleibt immer wahr:

Justitia est fundamentum regnorum.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Mai.

„Albina“ widmet dem Wahlfestentwurf folgende Bemerkungen: Das interessanteste Tagesereigniß für uns ist die Novelle der ungarischen Regierung zur Berichtigung, Ergänzung und Erläuterung sowohl des ungarischen als auch des siebenbürgischen Wahlfestgesetzes.

Wir sind bemüht, einzusehen, daß am Schlusse der letzten Reichstagssession nach den stattgefundenen scandalösen Scenen und der gemachten traurigen Erfahrung, als zu diesem Gegenstande ähnliche Verbesserungen von Seite Lonyay's und Toth Vilmos's verübt wurden, wir gleich Anderen neugierig waren zu sehen, welche Tugendlehre und welche Erfahrung die gegenwärtigen Regierungsmänner, namentlich Bittó, Ohyczy und Szapary aus der Vergangenheit gesammelt, dann welches neue Licht sie zur Schau tragen werden.

Da die Seeleneigenschaften dieser Herren aus der früheren Zeit bekannt waren, standen uns zwar keine großen Wohlthaten, keine wahren Fortschritte, keine vollkommenen Reformen in Aussicht, auf eine Mißverhältniß aber, wie die gegenwärtige Wahlnovelle, getrauten wir uns nicht die Erwartung auszusprechen.

Nicht ein einziges Hauptübel, nicht eine einzige jener vielen himmelstreichenden Ungerechtigkeiten wird durch dieses projectirte Gesetz beseitigt. Der Zweck desselben ist, das Volk mehr zu verwirren, damit es sein Recht weniger erkennen und es verteidigen kann. Die Wahlen und den ganzen Wahlact sicherer und bequemer in die Hände und in die Discretion der Gewalthaber zu schieben, der Freiheit mehr Schranken zu setzen und auf alle erdenklichen Arten die Wahl freigesinnter Abgeordneten, welche dem Wunsche der Bevölkerung, seinen wahren Interessen insbesondere jener der Romanen überhaupt, und speciell der siebenb. Romanen, Ausdruck verleihen würden, zu erschweren.

Eine systematische, mit aller draconischen Schaulust überdachte Vermittlung, um die wahren Romanen von der Gesetzgebung auszuschießen, endlich die romanische Nation verfassungsmäßig zu tödten.

Die Herren Magyaren liefern durch diesen Gesetzentwurf vor der Welt den Beweis, daß sie um keinen Preis von der Welt sich mit der romanischen Nation befreundeten, daß sie den Lebensbedingungen und der Ehre dieser Nation keine Rechnung tragen wollen. Man läßt uns unter diesen Verhältnissen keine andere Wahl übrig, als entweder als Romanen

„oder bin ich hier ein unberechtigter Eindringling? Ich wäre frohlos, Fräulein, wenn ich mir unbefugter Weise die Trümmer Ihres Ahnen-schlösses zur Schlummerstätte erkoren hätte; aber gebieten Sie über mich, ich bin gern zu jeder Buße bereit!“

Er hatte sich, während er sprach, völlig von der Erde erhoben und sein Gewehr ergriffen, das neben ihm im Grase lag.

Vili war in höchster Verwirrung über die Art, wie er ihre Handlungsweise aufnahm. „Die Natter, sehen Sie nicht die Natter?“ wiederholte sie noch einmal tief erglühend und mit gesenkten Augenlidern, während sie mit Mühe der Thränen wehrte, die Schrecken und Jörn über seine Sprache, ihr entlocken mochten. Er bemerkte ihre Verlegenheit. „Ja so die Natter!“ sagte er in etwas verändertem Tone. Verzeihen Sie, Fräulein, ich hätte beinahe überhört, daß Sie von einer Natter sprachen, und vergesse nun den Dank für die großmüthige Lebensrettung, die Sie so gütig sind, einem wildfremden Menschen angedeihen zu lassen, anstatt bei seinem Anblick die Flucht zu ergreifen! — Dort ist sie in der That, die böse Schlange!“ fuhr er heiter fort, indem er mit der Spitze seines Fußes das kleine Reptil fortzuschleuderte. Er trat jetzt näher heran, während sie unschlüssig stand und die Tiefe hinter sich im Innern des Gemäuers mit den Augen maß, in dem Gedanken, nach dieser Seite hinunterzuspriegen und so eilig als möglich zu entfliehen. Sie mag wohl in ihrer Verwirrung und Angst sehr reizend ausgesehen haben, denn der junge Fremde legte die Hand über die Augen, und wie man ein Kunstwerk betrachtet, sah er sie mit rückwärtslofen, aber bewundernden Blicken an. Sie war empört über dieses Beginnen und warf ihm einen sehr zornigen Blick zu, dann, ohne die Hand zu ergreifen, die er ihr bot, um ihr von ihrem gefährlichen Posten herunterzuhelfen, lief sie schnell auf dem steilen Schutthaufen herab, an ihm vorüber, bückte sich nach ihrem Hute, der im Grase lag; er aber kam ihr zuvor, bückte sich schnell, hob ihn auf und reichte ihn ihr mit einer tiefen Verbeugung.

Sie dankte mit einer leichten Kopfbewegung und wendete sich rasch zum Gehen, er aber folgte ihr und bestand sich so gleich wieder an ihrer Seite.

„Quelle est jolie!“ ruft er mit schaukelndem, im reinsten Französisch: „Psyché reveillant l'Amour. Wie es scheint, giebt es hier zu Lande Feen, die schlafende Wanderer wecken,“ fährt er dann in deutscher Sprache fort;

Feuilleton.

Die Familie von Brion.

Novelle aus den Jahren 1869—71
von J. Grimm.
(Fortsetzung.)

Natürlich vergaß die Kleine nicht, was sie versprochen hatte. Ihre erste Bitte an die Großmutter, als wir nach Heimdorf zurückgekehrt waren, noch während wir bei Tische saßen, war diejenige um die Erlaubniß, Blumen auf dem Ruinenberge holen zu dürfen.

„Bleib' nur nicht so gar lange weg,“ entgegnete die Großmutter halb lächelnd, halb ernsthaft; „ich weiß Dich nicht gern allein dort oben.“

„Dort oben, wo nur Geister haufen,“ lachte Vili, „was kann mir da Schlimmes zustoßen? Ich glaube nur an gute Geister!“

Die Großmutter schüttelte den Kopf. „Gott behüte Dir den Glauben!“ sagte sie halb laut.

Ein paar Stunden später schickte sich meine Schwester zu ihrem Gange an. Sie nickte uns ein fröhliches Lebewohl zu, während sie über die Terrasse eilte, wo ich und die Großmutter mit Lectüre und Handarbeit beschäftigt saßen.

Großmutter sah ihr mit wohlgefälligen Blicken nach. „Das liebe, wohlthätige, fröhliche Kind!“ sagte sie mit einem Seufzer; „Gott schenke ihr das glücklichste Glück!“

„Das hat er ihr schon geschenkt!“ rief ich lebhaft. „Wenn sie es nur zu erkennen vermag!“

Die Großmutter sah mich prüfend an. „Sie findet das Glück überall, weil sie es in sich hat, Helene!“ sagte sie ernsthaft.

Ich wendete mich ab und sagte Nichts mehr; warum sollte ich erwähnen, daß mir Eduard's Liebe noch immer das einzige Glück auf

annstadt,
tage und hört auf
die Beträge vergiast
irection.
verkauf
In
reisen in der
briks-Niederlage
Comp.,
verlgasse No. 2, im
de.
p und gratis. Packung
preis. 24
& Co.,
perf, Franzens-
en,
in Hausgebrauche für
n Franzensbad
mittel:
es Moorextract)
en;
stiffiges Moor-
e Waschungen;
nd Umschlägen;
ndung gegen Blut-
poheln, Scorbut,
7, besonders aber bei
s durch unsere Nieder-
Magazinstraße 5)
Co., l. und l. Hof-
2-6
fr.
lage:
annertraje 36.
schneider und guter Zus-
und gestreifte Scham-
leton, Feinwand, Gbüßen,
Schmiedarmen, Damast-
ene Gattacher und noch
nd Baumwollwaaren etc.
er ersten Fabrik-
S., Schönbrunner-
no. 4-6
Bittkamkeit dieses
chten Raticos-
aus Penn her-
Beimittel ist all-
kamt bei der
hoe und ver-
infuhr nach Rus-
man zu begangen,
e Detail-Verkauf:
Halmayer,
8
nerhof.
ft, und zwar:
l. 4 bis fl. 8.
Weser à 37 fr. per Gfl.
in allen Farben 48 fr.
er. Höhe per Elle 50 fr.
fr., dunkelbraun 30 fr.
l. 1.50.
den 22 fr.
der à 30 fr. die Elle in
90 fr.; die feinsten fran-
zösischen à 9 fl., sowie ein-
sch. einseitige Artikel.
S. Thein.

auf alles zu verzichten, oder die Gewalthaber als unsere Todfeinde zu erklären, vor welchen weder Hoffnungen noch Rücksichten mehr aufrecht stehen können.

Weiter citirt das Blatt die Aeußerung des „Eltendör“ über diese Wahlnovelle und schließt in der Hoffnung, daß sämtliche nationalen Abgeordneten bei der Beratung dieses Gesetzesentwurfes, welche dem Vernehmen nach in den ersten Tagen des Monats Juni stattfinden wird, für den Fall, wenn sie gesonnen sein sollten, in den Kampf gegen denselben einzutreten, nicht säumen werden, wohlgerüstet auf ihren Sigen im Reichstage sich einzufinden.

Die parlamentarische Pause in Cisleithanien, die nach dem Schlusse der Delegationen eingetreten, wird, wie offiziös gemeldet wird, circa 4 Monate umfassen, da der Zusammentritt der Landtage für die zweite Hälfte des Septembers in Aussicht genommen ist. In den Herbst- und Wintermonaten wird sich dagegen eine größere parlamentarische Aktion zusammenhängen, da den Landtagen nach einiger, nicht allzu langer Unterbrechung der Reichsrath folgen wird, diesmal zunächst mit der Aufgabe, das Budget pro 1875 rechtzeitig zur Erledigung zu bringen.

Der „Volksfreund“ geht endlich ein, daß der österreichische Episkopat gegen die konfessionellen Gesetze nicht mit jener Wucht anrennen werde, welche sich nach dem fanatischen Kampfe im Parlamente und auf der Kanzel voraussehen ließ. Der „Volksfreund“ hält es in seinem Artikel, welcher einen gewissen Galgenhumor aufweist, für praktischer, die konfessionellen Gesetze sich durch sich selbst ruinieren zu lassen. Wir haben uns intact auf uns zurückzugewinnen,“ sagt das kirchliche Organ. Nun das kirchliche Blatt dies ruhig zugibt und sich auf den „intacten Rückzug“, mehr einbildet, als auf einen „Sieg“, könnten wir von dieser Erklärung einfach Act nehmen, ohne die neueste Enunciation des „Volksfreund“ weiter zu würdigen. Derselbe löst es sich jedoch mit der Freude, dem Liberalismus einen Vorwurfsstein zugesetzt zu haben und aus diesem als „soi disant-Besieger“ hervorzugehen zu sein, nicht genügen. Er versucht, den das Volk allgemein beherrschenden Ruf nach baldiger Durchführung der konfessionellen Gesetze auf die Furcht zurückzuführen, daß die „katholische Haltung der Massen, in welcher die Clerikalen Sicherheit Trost und Hoffnung“ wiederfinden, den neuen Gesetzen schädlich werden könnte. Um die „katholische Haltung“ der Massen, welche mit sonderbaren Mitteln zu Stande gebracht wurde, zu beweisen, führt das kirchliche Blatt die „verunglückte Feier“, welche für die konfessionellen Gesetze in Steiermark in Scene gesetzt werden sollte, als Beispiel an.

Wir der obligatorischen Civile ist es in Deutschland vorläufig nichts. Der mit der Vorberathung des diesjährigen Reichstages beauftragte Ausschuss des Bundesrathes beantragt: Der Bundesrath wolle dem vom Reichstage beschlossenen Entwurfe die Zustimmung nicht erteilen, dagegen den Herrn Reichskanzler ersuchen, unter Bethülfigung der Bundesregierungen einen Gesetzentwurf über die Einführung der obligatorischen Civile und die Beurkundung des Personenstandes aufstellen zu lassen und denselben baldmöglichst dem Bundesrath zur Beschlußnahme vorzulegen.

Jüsti P u t b u s soll als Major à la suite der Armee eine militär-ehrengerichtliche Untersuchung der ihm vorgeworfenen Unregelmäßigkeiten bei der Verwaltung der Nordbahn begehrt haben.

Anlässlich der Wahl des Bonapartisten Bourgoing zum Deputirten im Nidre-Departement hat eine Minister-Berathung und eine Versammlung des rechten Centrums stattgefunden. In der Minister-Berathung wurde beschlossen, am Donnerstag der Kammer das Programm des Cabinets vorzutragen. In der Versammlung des rechten Centrums wurde auf Antrag Audiffret-Pasquier's die Gefahr des Wiederauflebens des Bonapartismus besprochen und die Nothwendigkeit einer Anlehnung an das linke Centrum betont, um die konservative Republik zu besiegeln. In politischen Kreisen wird übrigens der Wahlerfolg Bourgoing's als für die Befestigung der Republik günstig gedeutet. — Das Großherzogliche Hoforgan hat angeführt der Schlapp, welche Graf Poggio erlitten, die Veröffentlichung des Wahlergebnisses unterlassen. — Die Republique Française bringt heute einen Artikel voll glühender Entrüstung über die Wahl im Departement Nidre; sie verweist das System des Plebiszits und meint, daß diese Wahl entweder die Sanction des Staatsreiches bedeute oder ein Werk der Lüge sei wie der 8. Mai 1870; sie schließt mit folgenden Worten: Das Kaiserreich erhebt wieder sein Haupt; Franzosen! weicht mit Abscheu zurück, denn jenseit ihr dessen tödtliche Umarmung duldet, verfallt euer schwergeprüftes Vaterland rettungslos dem Untergange.

In der italienischen Kammer Sitzung vom 26. d. M. wiederholten Englien sein gestelltes Verlangen, daß die projectirten öffentlichen Arbeiten in Gergenti, Neapel, Palermo, Castellamare, Salerno und Venedig auf die Tagesordnung gesetzt werden, und betont die Nothwendigkeit dieser Ausgaben. — Die Minister Spaventa und Minghetti wiederholen die bereits erteilte Antwort, daß der Staatschatz unmöglich mit neuen Ausgaben belastet werden könne. Minghetti fügt hinzu, er werde auch im Senate die Bitte stellen, die Debatte über die Befestigungs-Projekte zu verschieben. — Nachdem noch einige Deputirte der Linken den Antrag Englien's unterstützten, wird derselbe angenommen. — Die Sitzung war sehr bewegt.

Einen sehr freimüthigen Abschiedsgruß widmet dem russischen Czar die Pall Mall Gazette. Das Blatt erklärt Alles, was die Londoner Presse über einen enthusiastischen Empfang des hohen Gastes von

Seite des englischen Volkes in die Welt gepostet habe, für eitel Humbug. „Die Wahrheit ist, daß der Czar keineswegs warm, sondern kühl vom Publicum aufgenommen worden ist. Es gab viele Neugierige ohne Zweifel, denn London kann immer einige tausend Müßiggänger aufweisen, die einem glänzenden Schauspiel nachlaufen. Auch kann dem Publicum nicht Mangel an Respect vorgeworfen werden. Aber es wird fernwöhnende Leser unserer Zeitungen überraschen, zu vernehmen, daß ein Umzug des Lord Manor reichlich ebensoviele Leute zusammenführt und ebensoviele Fahnenpuz verursacht, als die Fahrt des Czar gethan. Aber so ist es in der That.“ Außer „Nothwehr-Begeisterung“ des Militärs sei wenig zu finden gewesen. Der Czar war — wie das Blatt versichert — nicht populär. Von dem Andrache einer neuen Eintrachts-Aera sei keine Spur vorhanden gewesen. Das sei ein Factum, welches man keineswegs bedauern könne. Hätte etwa England sich darüber freuen sollen, daß vor zwei Jahren derselbe Czar bei günstiger Gelegenheit den durch den entsehligen Kremlkrieg gewonnenen Pontusvertrag gerissen habe, oder darüber, daß jene beruhigenden Versprechen, die Graf Schuvaloff bezüglich der russischen Eroberungen vor nunmehr sechs Monaten auf Grund kaiserlichen Wortes in London abgegeben, gebrochen wurden, und zwar ohne eine Sylbe der Entschuldigung? Das hätte so ohneweiters vergessen sein sollen? Solche Frage möge unhöflich klingen, aber könne nur mit „Nein“ beantwortet werden. Ein großer Empfang wäre unwürdig gewesen, aber noch viel unwürdiger ein solcher, wie ihn die Zeitungsreiberler erfunden hätten. „Das englische Publicum ist nicht leichtgläubig und dumm genug, um eine Freundschatts-Entase zu heucheln, welche die Ausführung des russischen Cabinet's unmöglich gemacht hat.“ Der „Pester Correspondenz“ wird aus Konstantinopel geschrieben: Die Ernennung Karisi Paschas zum auswärtigen Minister bedeutet keinen bloßen Personewechsel, sondern die Umkehr zur Politik Ali Paschas. Der Großvezier Hussein Ali Pascha wünscht energischer, erfahrenen Männer zur Unterstützung seiner Politik. Die Mehrzahl der Cabinet'smitglieder gehört der Schule Ali Paschas an.

Zur staatswirthschaftlichen Lage.

Ein vorwiegend auf das Ertragniß seines Bodens angewiesenes Land kann niemals unter allen Umständen gegen die schädigenden Einflüsse launenhafter Witterungsverhältnisse sicher sein, in deren Gefolge nicht nur eine Abnahme des Ertragnisses, sondern auch gänzlicher Mangel, mitunter sogar Noth und Elend eintreten können. Nun hat aber Ungarn für den Nothfall keine Nebenherquellen und nach einer schlechten Ernte werden wir wieder dort sein, wo wir jetzt sind; man wird nach Staats-hilfe schreien und die Staatskasse soll unterfüßend eingreifen, während das Defizit im Staatshaushalte von Jahr zu Jahr immer größer wird.

Ist das richtig? Kann das so fortgehen? Kein vernünftig denkender Mensch wird diese Fragen bejahen, sondern zugeben, es müssen die Staats-einkünfte ohne Erhöhung der ohnehin schon drückenden Steuerlast vermehrt werden. Aber wie? Der Eine meint, die Regierung verfolge ja mit dem neuen Katastergesetze diese Absicht. Das ist wahr. Ein Anderer befürwortet sogar eine Steuererhöhung. Durch eine Steuer für Luxus-artikel könnten die Einnahmen des Staates allerdings einen Zuwachs erhalten, dabei ist es aber sehr fraglich, ob das Vermögen der Staatsbürger unter den dormaligen Agricultur-Verhältnissen eine solche Steuer zu ertragen im Stande wäre, noch fraglicher ist es, ob dadurch der allgemeine Wohlstand gehoben würde. Wir denken, nein.

Die Klasse der Staatsbürger, welche vermöge ihres Wohlhabens und Geburtsstandes die Lasten dieser Steuer auch wider ihren Willen zu tragen gezwungen wäre, würde sich diesem Zwange fügen, doch würde bei der allgemeinen Unzufriedenheit das Ergebnis zu Tage gefördert werden, daß der allgemeine Wohlstand, anstatt sich zu heben, arg darunter leiden würde.

Ungarn ist ausschließlich ein Agriculturstaat und gerade darin wurzelt sein Hauptübel. Ein Nothjahrsjahr kann es zu Grunde richten, die Einnahme für das sonst ausgeführte Getreide bleibt dann aus und es ist auf Staatshilfe angewiesen. Hierzu kommt noch, daß es für Artikel zum unentbehrlichen täglichen Bedarf hunderte von Millionen jährlich dem Auslande zahlen muß.

Gibt es denn kein Beispiel, durch dessen rationelle Nachahmung solchem Krebsgeschwür abgeholfen werden kann? Was geschieht anderwärts? Wenn in Cisleithanien, Frankreich, England, Deutschland, Italien, Belgien die Ernte schlecht ausfällt, tritt dort etwa eine Katastrophe von solchem Umfange wie in Ungarn ein, stößt dort die Steuerleistungsfähigkeit und zeigen sich dort solche Folgen wie hier? Die Ereignisse haben uns vom Gegentheil überzeugt. Die Erklärung liegt darin, daß jene Länder über eine unverzügliche Hilfsquelle verfügen und diese Hilfsquelle heißt: G e w e r b e u n d I n d u s t r i e.

Was dort gut ist und sich als reiche Geldquelle erweist, verdient wohl, auch bei uns eingebürgert zu werden.

Zahlen sprechen am deutlichsten. Sehen wir an der Hand der seit dem Jahre 1868 zusammengestellten amtlichen statistischen Daten, was Ungarn für seine zwei wesentlichsten Ausfuhrartikel: Getreide und Wehl — denn die anderen Exportartikel sind nicht von Belang — eingenommen, dagegen für eingeführte Gewerbs- und Industrieerzeugnisse bis Ende 1871 mehr ausgegeben hat.

Notiz.

(Ein Scandalprozess.) Aus einer bekannten süddeutschen Residenz wird geschrieben: Die frommen Seelen unserer Stadt sind in schredlicher Entrüstung. Schon vor längerer Zeit hatten sich nämlich Gerüchte verbreitet, daß ein hiesiger, sehr hoher Würdenträger der protestantischen Kirche, der durch seine fulminanten Kanzelreden gegen das eitle Treiben der Menschheit eine Berühmtheit erlangt hatte, im Herbst seines Lebens noch gefährlich von Amor's Pfeilen verwundet und dadurch in eine heillose Situation gekommen sei. Der Verzug der Sache wurde folgendermaßen erzählt: Wie es das Amt so mit sich bringt, hatte der betreffende hohe Geistliche eines Tages einen Silberversuch zwischen einem Ehepaar, das sich scheiden lassen wollte, anzustellen. Beim Anblick der in Thränen aufgelösten Frau scheint ein Gefühl, das der Geistliche für heiliges Mitleid hielt, das aber einem Dämon in sich barg, sich in sein Herz gesöhnt und daselbst seine Leidenschaft entzündet zu haben, die von den Dichtern so oft bejungen wird und die Jeder früher oder später zu seinem Heil oder Verderben einstimmen lernt. Alsbald entstand ein tragischer Conflict in dem frommen Herrn; anstatt die Ehegatten wider zu veröhnen, wie es seine Pflicht geboten, soll er, nur der Stimme seines Herzens folgend, sie vielmehr getrennt haben. Was weiter geschah, weiß man so genau nicht, die Nachrichten treten erst von dem Momente an wieder bestimmter aus, als der Kirchenvater nach einem Bade in der Schweiz reiste. Aber auch die geschiedene Dame soll dort erkrankt worden sein. Ob der Geistliche, der unterdessen Witwer geworden war, ihr ein bindendes Eheversprechen gegeben hat, bleibt dahingestellt; jedenfalls scheint sie sich aber in ihm geliebt zu haben, denn sie machte in einer kleinen Stadt am Bodensee den Versuch, sich das Leben zu nehmen. Ihr früherer Gatte bekam nun Wind von der Sache und nachdem er sich verschleierte, dem Geistlichen compromittirender Schriftstücke und Briefe zu beschaffen gewußt hatte, stellte er eine Forderung von 12,000 Francs als Preis für das Stillschweigen. Der hohe Herr schrieb ihm einen Brief voll Erhaltung und Ermahnung, verwarf sich jedoch gegen alle Schuld, schied aber gleichwohl eine Summe von 4000 Francs, mehr könne er im Augenblick nicht antreiben. Der Ehegatte, damit nicht zuersehen, soll nun bei den Gerichten Klage angehängt gemacht haben, und in diesem Sinne beipricht man hier die ganz Cause celebre.

Table with 2 columns: Year and Revenue. Rows for 1868, 1869, 1870, 1871, and total for 1868.

folglich in den genannten drei Jahren um 195,157,340 fl. die Einnahmen für die Ausfuhr, oder concret gesprochen: in diesen 3 Jahren erhielt Ungarn vom Auslande für Getreide 529,564,218 fl. — und nicht nur diese wanderten zurück ins Ausland, sondern obendrein noch 195,158,340 fl.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 28. Mai. Präsident Béla Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Der Präsident meldet mehrere Gesetze an: der Udvorshelver Stahl um Eintheilung der Steuermanipulation in den Wirkungskreis der Municipien, um Erweiterung der Municipal-Autonomie und gegen die Erhöhung der directen Steuern; das Tor d a c e r Comitatus um Erweiterung der Comitatus-Autonomie und Abänderung des G. A. XVIII: 1871; das D o b o k a e r Comitatus um Erweiterung der Comitatus-Autonomie.

Der Präsident des Oberhauses übersandte ein Certificat über die in's Landesarchiv legirten hinterlegten sanctionirten Gesetzeartikel. Das Certificat wird ins Archiv des Hauses hinterlegt.

Der in As-Notices gewählte Abgeordnete Georg Bartal ist definitiv verifizirt, da die dreißigtägige Frist, welche zur Einbringung von Protesten vorbehalten worden, verfloßen ist.

Nach einer Interpellation Michael T o r m a s s y's wegen der Sippa-Rabnauer Brücke geht das Haus zur Tagesordnung über; es beginnt die Specialdebatte über den die Advokatenerordnung betreffenden Gesetzesentwurf.

Der Titel und die §§. 1 und 2 werden ohne Aenderung angenommen; die Aenderungsanträge, welche Ludwig D e a f y stellte, werden abgelehnt, nachdem der Referent des Zentralausschusses Peter M a t u s k a nachgewiesen, daß die Aenderungen unnöthig seien.

Beim §. 2 macht Johann P a c z o l a y die Bemerkung, daß unter der Qualifikation, die der Advokat haben muß, auch die Staatsbürgerchaft enthalten ist. Wir haben aber kein solches Gesetz, das bestimmen würde, wer Staatsbürger sei und wer nicht? Redner richtet daher an den Minister das Ansuchen, er möge je eher einen Gesetzentwurf über die Erwerbung des Staatsbürgerrechtes vorlegen.

Zustizminister P a u l e r: Der Gegenstand, den der Herr Vorredner durch ein Gesetz zu regeln wünscht, ist ein sehr wichtiger, und erheischt deshalb den Konsens des ganzen Ministeriums. Aus diesem Grunde schreitet die Herstellung eines solchen Entwurfs nur langsam voran. Sobald aber die betreffende Vorlage fertig ist, soll sie dem Hause unterbreitet werden.

Gabriel V a r a d y schließt sich dem Ansuchen Paczoly's an.

Thomas P é c h y: Der Herr Minister hat kein positives Versprechen abgegeben; und wenn er nichts Bestimmtes versprechen will, so wäre ich gezwungen einen Antrag einzubringen, der ihm die Pflicht auferlegen sollte, die betreffende Vorlage dem Hause zu unterbreiten.

Zustizminister P a u l e r: Ich kann nur wiederholen, daß ich die Arbeiten zu jenem Gesetzentwurf beschleunigen, und den Gesetzentwurf sobald er fertig ist, vorlegen werde.

Die eingebrachten Anträge werden abgelehnt und der §. 2 wird, wie oben bereits gemeldet worden, unverändert angenommen.

§. 3 enthält unter Anderm auch die Bestimmung, daß der in Konkurs Stehende nicht in die Advokatentliste aufgenommen werden kann.

Gele M a t o l a y beantragt, diese Bestimmung zu streichen. P a c z o l a y und Paul H o f m a n n sprechen gegen die Streichung. Adam L a z a r bringt einen separaten Modifikationsantrag ein.

Beide Anträge werden abgelehnt und §. 3 wird unverändert angenommen.

§. 4, der die Zusammenstellung der Prüfungskommissionen behandelt, wird ohne Aenderungen angenommen.

§. 5 behandelt die Qualifikation Desjenigen, der zur Advokatenerprüfung zugelassen wird. (Doktorgrad, dreijährige Praxis.) Dieser Paragraph erregt eine längere Debatte, welche in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden wird.

Island.

Wien, 27. Mai. Die Minister Kaffer und Glaser werden in den nächsten Tagen einen Urlaub antreten. — Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Gesetz betreffs Anerkennung der Religions-gesellschaften.

Wien, 27. Mai. Ihre Majestät übernahm das Protectorat über die Kinder-Bewahranstalten in der Residenz.

Nach der „N. Fr. Pr.“ soll Kaiser Wilhelm erst in der zweiten Julihälfte nach Gastein kommen.

Wien, 28. Mai. Minister Kaffer fordert in einem Circular die Statthalter auf, die nöthigen Vorbereitungen für die Landtags-Session zu treffen. — Nach der „N. Fr. Pr.“ dürfte sich Abbé Baron Prato den Forderungen des Tridenter Bischofs unterwerfen. — Das „Neue Feuille“ meldet, die Union-Baugesellschaft habe den Bau des Parlament's-Gebäudes erhalten.

Prag, 26. Mai. Unter Intervention einer Ministerial-Commission hat heute die Detailverhandlung mit dem Landesauschusse wegen Uebergabe des Landes-Polytechnicums an die Staatsverwaltung stattgefunden.

Russland.

Berlin, 27. Mai. Da kein kürzlich ergangenes Erkenntniß des Ober-Tribunals die Angabe höherer Ankaufspreise, als wirklich an den vorherigen Besitzer der betreffenden Geschäfte bezahlt wurden, für „qualificirten Betrug“ erklärte, so glaubt man, daß die Wiederaufnahme vieler Gründer-Processe zu erwarten sei. — Mallinckrodt's Leide wird Freitag nach Bodeben bei Paderborn überführt. Von Madrid aus wurde der deutschen Regierung gegenüber der Wunsch nach einer offiziellen Vertretung bei der spanischen Regierung ausgesprochen. Man wird hier im Einvernehmen mit dem Wiener Cabinet vorgehen.

Berlin, 27. Mai. Kaiser Wilhelm ist am Potsdamer Bahnhofe eingetroffen und von den zwei ältesten Söhnen des Kronprinzen, dem Prinzen Georg, dem Stadtgouverneur, dem Stadtkommandanten und Polizeipräsidenten empfangen worden. Der Kaiser sah sehr munter aus und nahm die Begrüßung der Prinzen sichtlich besonders erfreut entgegen.

Essen, 26. Mai. Kaiser Wilhelm reiste um 8 Uhr Abends nach Berlin ab. Der Kaiser von Rußland begleitete denselben auf den Bahnhof, wofür sich die beiden Monarchen in herzlichster Weise verabschiedeten.

Bonn, 27. Mai. Die Altkatholiken-Synode wurde heute durch den Bischof Reinkens eröffnet.

Bonn, 27. Mai. Die heute Morgens durch Bischof Reinkens eröffnete altkatholische Synode hat die vom Constanzter Congresse aufge-

stellte Synodal- und Gemein-formen in Berathung gezogen 57 Delegirte von Gemeinde Paris, 26. Mai.

Anleihe sind über den Em-einig. Sadyf Pascha besetzt Bankiers denselben nur mit Paris, 27. Mai.

des Bonapartisten Bourgoing größer durch ein Schreiben tements, in welchem Bourge Kaiserreich seinen Dank aus-solution gefast, welche Bol — Für die Discussion der Aede vor, worin er ein Pu-publikaner bereit wären, trecten zu können. — Prinz Deputirten-Posten candidire-rechte Centrum, sowie die beizuführen und die „Bonai Paris, 27. Mai.

Deeret betreffs Auflösung d-Deeret, womit die zwischen-unterschiedene Declaration ge-für Baarenmuster mit 20 C — Der Handelsminister ert-die miltärischen Pariser Han-stabilität zupfrie, die Negl-sprechend, seiner siebenjährig-Achtung verschaffen. — Da-daß neuerdings auf eine he-didatur gedacht werde; Se-Projekte günstig gestimmt.

Paris, 27. Mai.

Mahon erregt die Stelle, „französischen Republik“ beg-einer Unterredung, welche Ho-have beaufs Anbahnung g-Franzreich die Nothwendigk-Eisaß-Lothringen nicht mehr-Bern, 27. Mai. G-

sandte D Santa Jhabella Beibruches.

Madrid, 27. M-

päpstlichen Stuhle ernannt-nach Agypten.

Malaga, 25. Ma-Commando des Contre-Adm-Morgens hier vor Anker g-London, 26. Mai-

unter den Gruben-Arbeitern-Graberhebung der Löhne um-London, 27. Mai-

Ausdehnung der versprochen-nachzujuden.

Behufs Baues eines-demnächst eine größere Stat-Hauptstadt ab.

Athen, 25. Mai-

Kaution-Gesellschaft hat ihre-Konstantinopel, des Oesterreichischen Lloyd, aller Klassen der Bevölkerung-passirte, mußte der Verkehr-Konstantinopel, wurde zum General-Gouver-

Raschid Pascha erhält-Kiamil Bey wurde in sein-eingesezt.

Der Mörder Nikolaj-Washington, 27-

zu demissioniren.

Total- un-

(Ernennung.) D-des Nagy-Gewerh. Kön. Gerichts-Karantener f. Gerichtshofes er-

— Dem Vernehmen-Mitglieder ihr Mandat zur-die nächsten Erstgemänner e-

— Der sogenannte E-stadt und dem Saagthor, e-prachtvolle Finkenbaum Her-durch den schönen gebedenen arme Pphiosophengang kann-gewesen!“ Seit langem ist-alter Herren, nicht geschotte-Zeit dort gar manche Ver-legenwetter mit Wasser f-

— Und wekl wir ger-unerwähnt lassen, daß gleich-der sogenannte Bauholz- un-plag ist für die Bürger, u-herumgehen müssen, sind ge-waten. Der Cizin ist von-hältig — und der Beschrie-geringer Kosten beschottet z-

— Gehen wir weiter-Schillerschanz, vormalis rich-verwahrlot wie auf dem Phil-drei Dejeete der Gewogenen-

— Der Aufmerksam-empfehlen wir bestens die M-in Hermannstadt auch nur e-so verüben die Baullustigen-die Hälfte zur Ablagerung-Grerümpel, mitunter auch-haben dann hüßig Mühe, ordentlichen Handhabung de-muthung zu gelangen, daß-Bauarbeiten, wahrscheinlich-Auge zudrückt, um die ohne-

— Heute Früh bot-seinem Ende sich zuneiget-gewesener Genuß dar. D-

19,349,308 fl.
24,668,468 "
13,917,378 "
41,629,064 "

340 fl. die Einnahmen
einen 3 Jahren erhielt
fl. — und nicht nur
noch 195,158,340 fl.

Stage.

erzogen eröffnet die
Uhr.
den Udarbeiter
den Wirkungsbereich
nomie und gegen die
mit um Erweiterung
fl. XVIII: 1871; das
Autonomie.

org Barial ist definitiv
ringung von Protesten
y's wegen der Skrupel
über; es beginnt die
effenden Gesetzentwurf
ne Aenderung ange-
deaky stellte, werden
jes Peter Matusk;

Bemerkung, daß unter
die Staatsbürgerliche
das bestimmen würde,
tet daher an den W-
entwurf über die Er-

der Herr Vorredner
schwierig, und erhebt
Aus diesem Grunde
nur langsam vorar-
ste dem Hause unter-

Paczolay's an.
positives Versprechen
den will, so wäre ich
Pflicht auflegen sollte,

berholen, daß ich die
den Gesetzentwurf so-
und der §. 2 wird,
kommen.

der zur Advokaten-
trazis.) Dieser Para-
ächsten Sitzung fort-

hätte Sonndahl- und Gemeinde-Ordnung angenommen und kirchliche Re-
ferenzen in Beratung gezogen. Anwesend waren nur 28 Geistliche und
57 Delegirte von Gemeinden.

Paris, 26. Mai. Sadyk Pascha und die Contrahenten der
Anleihe sind über den Emissionskurs der türkischen Anleihe noch nicht
einig. Sadyk Pascha besteht auf den Emissionskurs von 27, während die
Bankiers denselben nur mit 24 bemessen wollen.

Paris, 27. Mai. Die allgemeine Entrüstung über die Wahl
des Bonapartisten Bourgoing im Nièvre-Departement wurde noch ver-
größert durch ein Schreiben desselben an die Bewohner des Depar-
tements, in welchem Bourgoing denselben für ihre Unabhängigkeit an das
Kaiserreich seinen Dank ausdrückt. Die Bonapartisten haben eine Reso-
lution gefaßt, welche Bourgoing nach Chislehurst überbringen wird.
Für die Discussion der Municipalgesetz bereitet Gambetta eine
Rede vor, worin er ein Programm formuliren wird, wonach die Re-
publikaner bereit wären, sich auf dem Boden der Republik mit der
Rechten zu vereinigen, um gemeinsam gegen den Bonapartismus auf-
zutreten zu können. — Prinz Napoleon will in Nizza für den erledigten
Deputirten-Posten candidiren. Die Republikane Française fordern das
rechte Centrum, sowie die Linke auf, die Auflösung der Kammer her-
beizuführen und die „Bonapartisten-Gefahr“ vereint zu bekämpfen.

Paris, 27. Mai. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein
Dekret betreffs Auflösung des Generalrathes in Marseille; ferner ein
Dekret, womit die zwischen Frankreich und Deutschland am 15. Mai
unterschiedene Deklaration genehmigt wird, nach welcher der Frankingungs-
satz für Waarenhandel mit 20 Centimes für je 50 Gramme festgesetzt wird.
— Der Handelsminister erklärte dem Handelsgerichtspräsidenten, welcher
die misslichen Pariser Handelsverhältnisse der mangelnden Regierungs-
stabilität zuschrieb, die Regierung werde dem Willen Mac Mahons ent-
sprechend, seiner siebenjährigen Regierungsgewalt bis zur letzten Minute
Achtung verschaffen. — Das Journal „Paris“ meldet aus Spanien,
daß neuerdings auf eine hobenholzerische oder anderweitige Thron-Kan-
didatur gedacht werde; Sagasta und der Ministerpräsident seien dem
Projekte günstig gestimmt.

Paris, 27. Mai. Aus der Ansprache Hohenlohe's an Mac
Mahon erregt die Stelle, wo der deutsche Botschafter erklärte, bei der
„französischen Republik“ beizubringen zu sein, großes Aufsehen. — Aus
einer Unterredung, welche Hohenlohe mit Décazes hatte, verlautet, Ersterer
habe behufs Andahnung guter Beziehungen zwischen Deutschland und
Frankreich die Nothwendigkeit betont, die ultramontanen Umtriebe in
Elsaß-Vohringen nicht mehr zu begünstigen.

Bern, 27. Mai. Gestern Nachmittag starb der portugiesische
Gesandte De Santa Thabella in Folge eines vorgestern Abends erlittenen
Heinbruchs.

Madrid, 27. Mai. Brenjana wurde zum Gesandten beim
päpstlichen Stuhle ernannt. Don Carlos verließ Durango und begab sich
nach Mexico.

Wlaga, 25. Mai. Die austro-ungarische Escadre unter dem
Commando des Contre-Admirals Freiherrn v. Sterneck ist heute 6 Uhr
Morgens hier vor Anker gegangen.

London, 26. Mai. Man befürchtet den Ausbruch eines Strikes
unter den Gruben-Arbeitern in Griseff und Gladmannan, die sich der
Herabsetzung der Löhne um einen Shilling per Tag widersetzen wollen.

London, 27. Mai. Die polen besetzten, beim Gar die
Ausdehnung der versprochenen Amnestie auf ihre Landsleute in Sibirien
nachzusuchen.

Beauf's Baues eines Palastes im englischen Styl in Teheran geht
demnach eine größere Zahl von Bauhandwerkern nach der persischen
Hauptstadt ab.

Athen, 25. Mai. Die Commission zur Prüfung der Lage der
Kaurion-Gesellschaft hat ihren Bericht der Regierung übermittleit.

Konstantinopel, 26. Mai. Das Reichsbegünstigt des Direktors
des österreichischen Lloyd, Nikolitsch, fand unter ungeheurer Theilnahme
aller Klassen der Bevölkerung statt. In den Straßen, welche der Reichszug
passirte, mußte der Verkehr eingestellt werden.

Konstantinopel, 26. Mai. Mehmed Aufschdi Pascha Schirvani
wurde zum General-Gouverneur von Aleppo ernannt.

Maschid Pascha erhielt eine Monatspension von 7500 Piastern. —
Kamil Bey wurde in seine Stellung als Gesandten-Einschreiber wieder
eingesetzt.

Der Mörder Nikolitsch's ist noch nicht entdeckt.
Washington, 27. Mai. Schatzsekretär Richardson beabsichtigt
zu demissioniren.

Sokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Mai.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspräfidenten
des Nagy-Emder kön. Gerichtshofes, Alexander Markosy, zum Kanzlisten des
Kanzleibüro's k. Gerichtshofes ernannt.

— Dem Vernehmen nach haben einige neugewählte Communitäts-
Mitglieder ihr Mandat zurückgelegt. An Stelle derselben werden somit
die nächsten Ersatzmänner eintreten.

— Der sogenannte Philosophengang zwischen der Joses-
stadt und dem Saagthor, entlang dem Wühlentanal, wo bekanntlich der
praechtvolle Lindenbaum Hermannstadt's zu finden ist, zeichnete sich „einstens“
durch den schönen gebetenen Weg aus, der durch denselben führte. Der
arme Philosophengang kann jetzt zu dem Saagthor Anlaß bieten: „Gurli,
gewesen!“ Seit langem ist der erwähnte Weg, dieser Lieblingspaziergang
alter Herren, nicht geschottert worden; natürlich haben sich im Laufe der
Zeit dort gar manche Vertiefungen gebildet, die sich beim geringsten
Regenwetter mit Wasser füllen und dann den Verkehr dafelbst ver-
leiden.

— Und weil wir gerade beim Spaziergange sind, wollen wir nicht
unermähnt lassen, daß gleich an der Saagthorseite des Philosophenganges
der sogenannte Bauholz- und Weinverkaufs-Platz ein wahrhafter Koeh-
platz ist für die Bürger, welche sich Bretter kaufen wollen und dort
herumgehen müssen, sind gezwungen bis über die Knöchel im Moraste zu
waten. Der Cibir ist von dort ein Kapsenprung; der Cibir ist schotter-
hältig — und der beschriebene Platz konnte sonach mit verhältnismäßig
geringen Kosten beschoetert werden.

— Gehen wir weiter. Thun wir das, so gelangen wir auf die
Schillerschanze, vormal's richtiger: Schütterschanze; da ist der Weg ebenso
verwahrlost wie auf dem Philosophengange. Wir empfehlen die genannten
drei Objecte der Gewogenheit der neuen Communität.

— Der Aufmerksamkeit der Polizei-Verhörde hinvieder
empfehlen wir bestens die Abbestellung folgender Unzufömmlichkeit. Wenn
in Hermannstadt auch nur ein Schweinefall gebaut oder reparirt wird,
so verüben die Baulustigen den Hund- oder Fahrweg bis mehr als über
die Hälfte zur Ablagerung von Sand, Schutt, Ziegeln und sonstigem
Gerümpel, mitunter auch mehrere Wochen hindurch. Die Passanten
haben dann hüßlich Mühe, Betrachtungen über die Einwirkung einer
ordentlichen Handhabung der Straßenpolizei anzustellen und zu der Ver-
muthung zu gelangen, daß die Polizeibehörde, angeführt der seltenen
Bauarbeiten, wahrscheinlich deshalb über derlei Unzufömmlichkeiten ein
Auge zudrückt, um die ohnehin geringe Baulust nicht ganz zu unterdrücken.

— Heute Früh bot sich den Hermannstädtern ein im nunmehr
seinem Ende sich zuneigenden ganzen, diesmaligen Mai äußerst selten
gewesener Genus dar. Die Sonne ging nämlich als glänzende Er-

scheinung, und zwar unverregnet und unverkümmt auf. Vor dem
Abend wollen wir aber den Tag noch nicht loben, denn im Laufe des-
selben kann sich noch Manches ereignen und wir vermöchten auch
vor den Capricen des derseit unbändig launischen Regengottes sich ganz
sicher fühlen wollen?

— Die Kronstädter Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft hält
am 30. Juni l. J. in Wien ihre General-Versammlung ab.

— Man schreibt uns aus Broos, 29. Mai: (Communi-
cationsstörung bei Piski.) Seit Jahren schon wurden in
diesem Blatt Beschwörden laut über die Calamitäten der Piskier Brücke
über die Streul, die durch ihre Beschädigung stattgefundenen wiederholten
Communicationsstörungen und zuletzt über den miserablen Stand der vor
3 Jahren dafelbst errauten Holzbrücke. Seit Jahr und Tag wurde
diese Brücke bereits nur mit Gefahr passirt. Man gab sich der Hoff-
nung hin, daß bei dem Umsturz, als laut den Mittheilungen der Kron-
städter Handels- und Gewerbekammer, über deren Vorstellung das hohe
k. ung. Communications-Ministerium schon Ende September 1873 dem
Eigenthümer dieser Brücke deren Herstellung binnen 30 Tagen, bei
anponfügigem Verlust des Brücken-Maunth-Dienstes und sofortigem Neubau
der Brücke aus Staatsmitteln zur Pflicht gemacht hatte, denn doch noch
vor Eintritt des verflohenen Winters die erforderlichen Herstellungskosten
an dieser Brücke ausgeführt werden würden. Es geschah gar Nichts —
und gleich einem Wunder ist diese hängend stiegende Holzbrücke vom
ersten Eisstoß nicht fortgerissen worden. Das vorausgesetzliche und allge-
mein befüchtete ist geschehen. Gestern Vormittags, wo hier der Jahr-
marktstag stattfand, und nachdem Tags und auch nur kurz vorher viele
Wagen aus der Debaer, Bajda-Hunyader und Hagerer Gegend hieher
zum Markt über diese Brücke gefahren waren, wurde dieselbe vom
Wassersprung, welcher mit seiner ganzen Kraft auf die linke Brücken-
seite vernichtend einwirkte, fortgerissen, während auf der jenseitigen Seite viele
Zahnräder an ihrer Weiterfahrt zum hiesigen Jahrmarkt gehindert
wurden. Die Passage von hier auf die jenseitige Streckseite muß nun
auf dem bedeutenden Umwege mit zweimaliger Ueberfahrt der Marosch
bei Tordos und Arany über Nagy-Kapodit gemacht werden und wird
diese Communicationsstörung, außer dem großen Publicum, besonders für
die Hundsbelder und Bajda-Hunyader ärarischen Eisenwerke, welche erstere
von Hunyad aus das Hohenlohe und Letztere von hiesigem Landplage
Kohlen beziehen — abgesehen von den Verlusten der vielen hiebei be-
schäftigt gewesen Zuhreute — empfindlich wirken.

Wir wir erfahren, ist über diese Communicationsstörung bereits
am gestrigen, durch das hiesige k. ung. Bauamt, das hohe k. ung. Mi-
nisterium im telegraphischen Wege verständigt worden, und werden von
Esterem Anstalten getroffen, um in möglichst kürzester Zeit diesem, unter
den gegenwärtigen Verhältnissen besonders drückenden Uebelstand abzuhelfen.

— (Mittelalterliche Justiz.) In der Gemeinde Daruvar
wurde vor Kurzem einem Landmann sein Zimmer durch unbekante
Diebe ausgeräumt. Man sollte Verdacht gegen einige Nachbarn und
dieselben wurden auch ins Verhör genommen, jedoch ohne Erfolg, Um
nun doch die Verbrecher zu ermitteln, begab sich der Richter mit einigen
Vertrauensmännern zum Krader Scharfrichter, der im Gerüche der
schwarzen Kunst steht und also angegangen wurde, mit Hilfe der Magie
die Diebe zu fangen. Bejagter Scharfrichter stellte den Bauern nun
eine Schüssel voll Wasser vor und sagte, sie mögen in dieselbe hineintreten,
das Gesicht des Diebes werde ihnen aus dem Wasser entgegenfallen.
Als sich die eigenen Gesichter der ehrenwerthen Bauern im Wasser wieder-
spiegelten, wurde die Daruwar Obrigkeit sehr böse auf den Scharfrichter
und erklärte feierlich, er verstehe nichts von der Magie. Hierauf begab
sich die Deputatien zu einer in Dityas domiciltrenden Herge, die
schon gelehrt war und einem der Männer sagte: „Der Mann,
der gegen bei Dir war und dem Du Schnaps gegeben hast, ist einer
der Diebe.“ Infolge dieses sibyllischen Auspruchs wurden zwei Männer
eingezogen, die sich allgemein des besten Communs erfreuen. Wir sind
neugierig, fragt die „Temeso. Ztg.“, welche Jahreszahl man in Daruwar
eigentlich schreibt.

— (Ein schrecklicher Raubmord) hat sich neuerdings in
Wien ereignet und zwar am Pfingstsonntag in Hernal's. Den uns vor-
liegenden Wiener Blättern entnehmen wir darüber Folgendes:

Die Dienstmagd Wilhelmine Langhammer, bei einem Fleischhauer
Wastl's Schuster in Hernal's, Frauengasse Nr. 7, bedienstet, wurde am
24. d. Morgens zwischen 8 und 10 Uhr in der Wohnung des Dienst-
gebers mittelst Hackenhiebes ermordet aufgefunden. Es wurde erhoben,
daß hier ein meuchlerischer Raubmord vorliege, denn ein
Kasten war mittelst eines Stenmeißels geoprent worden und hieraus
ein Säckchen, in welchem sich zweihundert Gulden in Silbersechsern und
Zwanzigern befanden, geraubt. Von zwei Cassetten, in deren einer sich
500 fl. und Schmuckgegenstände, in der zweiten etwas baares Geld be-
fanden, war letztere erbrochen und fehlten zehn Gulden und silberne Viertel-
guldenstücke. Das Silbergeld war Eigentum Schuster's, die zehn Gulden
gehörten der Ermordeten. Auf dem Herde stand noch eine Schale Kaffee
und darin Semmelbrocken. Eine halbe Semmel lag in der Nähe der Leiche.
Den ersten Hieb versetzte der Thäter dem Mädchen meuchlings auf das
Hinterhaupt, wie dies eine klaffende Wunde, die bis in den Nacken reicht,
beweist. Schon dieser eine Hieb ist nach Aussage der Letzte genügend,
um eine schwächere Person zu tödten. Das Mädchen dürfte auch sofort
betäubt zu Boden gestürzt sein, worauf sie der Unmensch mit weiteren
Hackenschlägen völlig tödtete. Von dem Mörder hat man noch keine Spur.

Die Polizei hat einen Preis von 500 fl. auf die Entdeckung des
Raubmörders von Hernal's ausgesetzt.

— (Von den Todten zurückgekehrt.) Aus Budweis
wird geschrieben: „Vor ungefähr neun Jahren wurde das Weib des hier
im Spital krank gelegenen verarmten Webers Sch. von dem Ableben
ihres Mannes und dem zu erfolgenden Leichenbegängnisse verständigt.
Die vermeintliche Wittwe fand sich zur bestimmten Zeit mit ihren fünf
unmündigen Kindern, ohne sich früher von der Identität der Leiche ihres
Mannes überzeugt zu haben, bei dem Begräbnisse ein und vereinigte am
Grabe ihre Thränen mit jenen der Kinder. Sie ernährte sich dann
als Bedienerin. Am vergangenen Dienstag Früh ging die Wittve wieder
ihrer Beschäftigung nach, doch bald darauf kam ihre älteste Tochter ganz
athemlos zu ihr und sprach: „Mutter komm' nach Hause, der Vater
ist da.“ Von dieser unerhofften Nachricht wie vom Donner gerührt, ging
die erstaunte Mutter nach Hause zurück und fand wirklich ihren todt und
begraben geglaubten Mann gesund dem warmen Ofen sitzen. Die hierauf
folgende Scene mag aber keine erfreuliche gewesen sein, denn das Weib
woll von dem heimgekehrten Manne nichts mehr wissen. Derselbe war
in Folge einer Verwachsung für todt ausgegeben und vermeintlichweise
begraben worden, hatte sich aber nach seiner Genesung und Entlassung
aus dem Spital nicht mehr nach Hause begeben, sondern war in die
weite Ferne gegangen, ohne sich die ganze Zeit hindurch um die Seinen
zu bekümmern, und erst jetzt, nach Jahren, ist es ihm befallen, seine
Familie wieder aufzusuchen.“

— (Zum Selbstmord des jungen Vicomte de Gon-
drecourt.) Vor Kurzem meldete „Figaro“, daß ein junger Vicomte
de Gondrecourt sich in Paris entleibt habe, und daß der Selbstmörder
ein Sohn des österreichischen Generals Graf Gondrecourt sei. Der Bruder
des Letzteren, Graf René de Gondrecourt, erklärt nun in einem an den
„Figaro“ gerichteten Schreiben vdo. Saint-Die, 12. Mai, daß zwischen dem
Selbstmörder und der altösterreichischen Grafenfamilie der Gondrecourt, die
zum Theil in Oesterreich sesshaft sei, keine wie immer geartete Verwandtschaft
bestehe.

— (Ein neuer, bei uns sichtbarer Komet.) Das
Märchen vom Weltuntergange wird in der nächsten Zeit von den Freunden
der Aufklärung wieder recht artig ausgeübt werden können, denn ein
neuer Komet ist entdeckt worden, dem es hoffentlich endlich doch gelingen
wird, diese verderbte sündige Welt zu Grunde zu richten. Der von Herrn
Coggia am 17. v. M. in Marseille entdeckte Komet ist es, dem diese
ehrenvolle, im besten Sinne des Wortes weiterstürende Mission zufallen
dürfte, und da es sich jedenfalls lohnt, über denselben Näheres zu er-
fahren, so wollen wir hier mittheilen, daß sich bereits jetzt und bevor
noch weitere Beobachtungen, definitive Elemente abguleiten gestatten, mit
Bestimmtheit sagen läßt, der Komet, der gegenwärtig im Fernrothe einen
Lichtschweif von etwa fünfzehn Bogenminuten zeigt, werde um die Mitte
Juli in der Nähe des großen Bären auch dem freien Auge umso mehr
auffallen, als er die ganze Nacht über unserm Horizont steht und am
13. Juli Neumond, also auch von dieser Seite keine Schmälerung der
Erscheinung zu besorgen ist.

Schäßburger Marktpreise vom 28. Mai 1874.

Weizen, schönster pr. feinst. Äbel 10 fl. 80 kr. bis 12 fl., schwächerer 9 fl.
50 kr. bis 10 fl., Roggen 6 fl. 40 kr. bis 7 fl. 50 kr., Kukuruz 5 fl. 90 kr. bis
6 fl. 10 kr.; Haussaamen per siebent. Viertel 1 fl. bis 1 fl. 20 kr., Zwetschen
gedörte 1 fl. 90 kr. bis 2 fl.; Hölzer per Maß 14 kr., Erbsen 15 kr.; Rind-
fleisch per Pfund 14—18 kr., Kalbfleisch 20—22 kr., Schweinefleisch 30 kr., Schaf-
fleisch grüner 18 bis 20 kr., eingelassen 24—26 kr.; Speck im Center 38—44 kr.
per Pfund; Backbrot das Paar 60—70 kr.; Eier 6—7 Stück um 10 kr.
Der heutige Wochenmarkt war sehr schwach befrucht, das Meiste von Körner-
früchten war Kukuruz, zu welchem sich auch Käufer genug einfanden.
Witterung: fortwährend kühl mit Regen.

Literarisches.

Das sechsen erschienene dreizehnte Heft von „Alluirtirte Volkszeitung“
(Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) hat nachstehenden mannigfaltigen
und interessanten Inhalt:

Text: Die Tochter des Nabob. Roman von E. Rudoff. (Schluß). —
Album. Mein Herz. Gedicht von Nina Gittner. — Der Strid um den Hals.
Criminal-Roman von Emil Gaborian. (Fortsetzung). — Ein Sprüchlein. — Aus Natur
und Leben. Im Hafen von Delfia. Ein Reisebild von Karl Emil Franzos. —
Die Grut Friedrich's des Großen. Von Heinrich Wagener. Berlin und Wien.
— Ein königliches Vergnügen. — Mannigfaltiges. — Aus der Gegenwart.
Napoleon IV. — Aus dem Carlstenkrieg. I. — Der Schamitrieg. Herführung von
Kumalpi. — Aus Äthien. — Notizen. — Gerichtliche Zeitungen. Eine beraubte Fürsten-
genit. — Fürst oder Schwindler. — Junge Weiber. — Ein alter Haudegen. —
Von den Todten erstanden. — Wutrade. — Pariser Communarden. — Mutz einer
Frau. — Ein Scandalproceß in Florenz. — Verschidene. — Humoristische Blätter.
Theatergeschichten. — Reclamen und Lügen. — Anecdoten. — Americana. — Inlere
Wilder. — Kleine Post. — Räspelsprung. Doppelsinniges Räthsel. Bilder-Räthsel.
— Weißlat (auf dem Umschlag). Deutsche Gedenktage. Ged. Mittelwörter.
Staatsliches. Oeffentliche Angelegenheiten. Neueste Erfindungen. Technisches. Garten-
pflege. Natur-Ereignisse. Unglücksfälle.

Bilder: Vier elsaß-lothringische Abgeordnete. Bischof Nög. Teusch.
Bischof Dupont de Loges. Lamb. — Ein lustiges Mädchen. — Spielende Kinder
im Hinterwalde. — General Pavis. — Eine Blumenkinderin. — Spanische
Figuren. — Im schönen Süden. II. Sechs humoristische Bilder nach Skizzen
von Schmitt.

(Eingesendet.)

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen des Franz Kugler,
Privilegiums-Inhaber in Wien, Währing, Hauptstraße 57, erzeugt und
hält stets vorräthig alle Arten landwirthschaftlicher Maschinen und versendet
detaillirte Preis-Courante gratis und franco.

Wir machen die Herren Grundbesitzer und Gemeinden aufmerksam,
daß die Erzeugnisse dieser Fabrik auf der Wiener Weltausstellung mit der
Fortpflanzungs-Medaille ausgezeichnet wurden, und daß selbe von den früheren
Ausstellungen 10 Preis-Medaillen und 2 Preise in Gold aufzuweisen
hat, was deren Leistungsfähigkeit wohl am eminentesten darthut, und zu
Bestellungen aneifern muß.

Detaillirteres kann aus dem Inseraten-Theile unseres Blattes, wo-
selbst die betreffende Annonce oft eingeschaltet wird, ersehen werden.

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Budapest, 29. Mai. „Fester Lloyd“ demotirt die Existenz eines
Memorandums südslavischer Abgeordneten an den Grafen Andrasffy.
Das Abgeordnetenhaus hat den §. 5 der Advocatur-Vorlage, worin
die Qualification des Doctorates und einer dreijährigen Praxis bestimmt
wird, in Folge einer glänzenden Rede des Justizministers Pauler an-
genommen; auch zahlreiche Mitglieder der Linken stimmten für die Regie-
rungsvorlage; die Verathung gedieh sodann bis zu §. 27.

Berlin, 29. Mai. Fürst Gortschakoff lud von Baden-Baden
aus die europäischen Regierungen zu einem Congresse ein, dessen Zweck
wäre, eine Vereinbarung über Fragen des Völkerrechtes während eines
Krieges, namentlich betreffs Behandlung der Kriegsgefangenen anzubahnen.
Der Congreß, zu dem jeder Staat einen militärischen und einen diplo-
matischen Bevollmächtigten entsendet, tritt am 15. Juli zusammen.

Paris, 29. Mai. Mehrere Blätter bestätigen die Candidatur eines
deutschen Prinzen für den spanischen Thron. — Der Herzog von Mont-
pensier lehnte das diesfällige Anerbieten ab. — „Soleil“ sagt: Die
Rolle der Franzosen bestände diesmal darin, leidenschaftslose Zuschauer
einer solchen Coentualität zu bleiben, worin Manche eine Herausforderung
erblicken könnten.

Brüssel, 29. Mai. Die Pariser Journale, gegen die „Norddeutsche
Allgemeine Zeitung“ polemisirend, erklären, Frankreich wolle Frieden und
denkt an keinerlei Friedensstörung, am allerwenigsten an eine Bedrohung
Belgiens.

Rom, 29. Mai. Der frühere Nuntius am Wiener Hofe, Mon-
signore Falcinelli liegt in Folge eines Schlaganfalles hoffnungslos
darnieder.

Rom, 29. Mai. Cardinal Falcinelli ist heute gestorben.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Heute Samstag den 30. und morgen Sonntag den 31. Mai,
unter der Direction des Friedrich Dorn:

Zum ersten Male:
Morilla.

Romische Oper in 3 Acten, nach einem Märchen frei bearbeitet
von Julius Hopp.

Telegr. Wiener Cours vom 29. Mai 1874.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% mit Raia, National Anlehen, 1868er Staats-Anlehen, Wechsel, and Creditaktien.

Dieu eine Beilage.

Aemtlliche Verlautbarungen.

Rundmachungen.

Das gegen Caecy János und Comp. in Klausenburg eröffnete Concursverfahren wurde aufgehoben.
Das gegen Molnár Sándor in Révfülöpy eröffnete Concursverfahren wurde vergleichsweise geschlossen.
Som Brechtlerium in Neudorf wegen Verletzung der zweiten Lehrstelle daselbst. Gesuche bis 13. Juni d. J.

Exitationen.

Am 2. Juni d. J. Waaren aus der Concursmasse des Carl Zauffer in Klausenburg.
Am 6. Juni Gegenstände des Hoberi Baji in Bácsos.
Am 11. Juni d. J. Gegenstände des János Salamon in Szekelma.

Concurs-Eröffnungen.

Vom 1. Gerichtshofe in Maros-Bikárbely Eröffnung des Concurses über das bewegliche und unbewegliche Vermögen des dortigen Kaufmannes Kondrai János. Anmeldungen bis 1. Juni d. J. Massverwalter Advokat Kondrai János.
Zum Concurs des Sotir Manuila und Söhne in Kronstadt wurde der Termin zu Anmeldungen auf den 13. Juni verlegt.

Der ergebenst Gesehrtigte erlaubt sich einem geehrten Publikum die höfliche Anzeige über nachstehende

Sajnerarbeiten

zu machen, welche in der Werkstätte des Gesehrtigten theils vorräthig sind, oder prompt angefertigt werden können: Schwedische Thonöfen aus feuerfestem Thone mit weißer Glasur; ferner Straßburger oder Berliner Kachelöfen, ebenfalls weiß, dieselben Defen mit grauer Glasur oder granitfärbig, diese etwas billiger als die weiß glasierten; schwedische Defen, schön und kunstgerecht gearbeitet, aber mit brauner Glasur, die Verzierungen gelblich oder holzfarben, diese Sorte weit billiger als die granitfärbigen; bei sämtlichen Defen werden Messingornamente und Spritzgitter angewendet und dieselben mit Eisenstühl versehen.

Auch werden Ornamente, Bauverzierungen, Vasen für Gärten und Bauten verfertigt; ferner Sparherde, grauer Farbe, schön glasiert, und die Verfertigung und Aufstellung von Sparherden zu sehr billigen Preisen übernommen.

Johann Wilhelm, Hafnermeister,
Hermannstadt, Bahngasse Nr. 11.

Gasthaus-Eröffnung.

Der ergebenst Gesehrtigte beehrt sich hiemit einem hochverehrten p. t. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er das eines vorzüglichen Rufes und vielseitiger Beliebtheit sich erfreuten ehemals

Slaba'sche Gasthaus

in der Quergasse gepachtet habe und daß die Eröffnung desselben morgen

Sonntag den 31. Mai d. J.
stattfindet.

Pächter wird bemüht sein, das bisherige gute Renomé dieses Gasthauses durch solide und reelle Bedienung der p. t. Gäste nicht nur zu erhalten, sondern auch zu heftigen und ladet daher zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Für vorzügliches Sabermann'sches Bier, gutes und billiges Gabelbrühstück wird bestens Sorge getragen werden.

Demeter Popowics,
Gastgeber.

Großer Ausverkauf

Möbeln

zu fabelhaft billigen Preisen in der
Ersten Wiener Möbelfabriks-Niederlage

Weiner & Comp.,

Wien, Leopoldstadt, kleine Sperlgasse Nr. 2, im Sperlgebäude.

Preislisten auf Verlangen franco und gratis. Packung zum Selbstkostenpreis. 25

Das neueste, größte

Uhren-Lager

in Hermannstadt von
JOH. BUSCHEK, Uhrmacher,

Heltauer Gasse,
vis-à-vis der „Ungarischen Krone“.

empfehle ich Qualität **Genfer Taschen-Uhren,**

sorgfältig persönlich geprüf, amtlich gepreßt, 1-2 Jahre Garantie.

Silberne Uhren zu fl. 13, 14, 16, 18, 20, 24, 28, fl. 30, 36, 40.

Goldene Uhren zu fl. 28, 30, 32, 36, 38, 40, 45, fl. 50, 60, 70-150.

I. Qualität Pendel-Uhren, eine Herde für jede Wohnung, zu fl. 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 48, fl. 50, 60, 70-150.

Französische Bureau-, Marine- und Wecker-Uhren etc. etc.

Gold- und Silber-Ketten, amtlich gepreßt, und zwar: **Silberne Ketten** zu fl. 3, 4, 5 bis fl. 12; **goldene Halsketten** zu fl. 32, 34, 36, 40 bis fl. 80, fl. 150.

Reparaturen, mit einjähriger Garantie, werden nach der neuesten Art solid gemacht.

Ausführliche Preis-Contante gratis und franco.

Spiritus, bester Qualität,

versteuert, wird in der Fleischberggasse Nr. 25 en détail um 5 fl. 80 kr. 6. W. per siebend. Eimer verkauft.

Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten. 6-6

1864^{er} Promessen,
Ziehung am 1. Juni 1874,
Haupttreffer 200,000 fl.,
à 3 fl. 50 kr. sammt Stempel,

bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. 4-4

Ein Gemsbock,

vollständig gesämmt, 2 Jahre alt, im Hause groß gewachsen, ist zu verkaufen in Unter-Vist bei

Andr. Theiss,

Gastwirth.

Amerikanische Schweinfette,
prima Qualität,
à fl. 36 1/2;

Amerikanischer Speck
à fl. 33 1/2 - 35 1/2

zu haben bei
A. Deutsch
in Arad, nächst der Promenade. 9-12

Seidenstoffe

Modewaaren

gegründet
1760.

ZUM RÖMISCHEN KAISER
WIEN, Seilerergasse.
Muster werden franco versendet.

Durch
comptante
Einkäufe in den
ersten Fabriken, der
Verkauf zu sehr billigen
Preisen. 29

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.
Drei Ehren-Diplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, WIEN 1873.
Das Diplom „Hors Concours“ Lyon 1872.

Nur echt

wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug *J. Liebig*

in blauer Farbe trägt.

En-gros-Lager für Siebenbürgen bei J. B. Teutsch in Schässburg.
In Hermannstadt zu haben bei **J. Thallmayer.**

Das Central-Depot der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn: Wien,
Wollzeile 6-8, Carl Berck.
k. k. österreichischer Hof-Lieferant. 10-24

Weltausstellung
1873
mit der
Fortschritts-Medaille
ausgezeichnet.

Franz Kugler,

Privilegiums-Inhaber.

Auf den früheren Ausstellungen mit
10 Preismedaillen
und
2 Preisen in Gold
ausgezeichnet.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei,
Wien, Währing, Hauptstraße Nr. 57.

In obgenannter Fabrik sind zu haben: F. F. auschl. priv. Röhren- und Aufzugs-Dibbel (Blüchel-) Säemaschinen von 1 bis 5 Reihen mit gleichzeitiger Jäte- und Anhängel-Vorrichtung, allernueste und practischste Gattung Reihen-Säemaschinen von 7 bis 15 Reihen, mit und ohne Düngereisen-Vorrichtung, Hands- und Göppel-Dreismaschinen von 1 bis 6 Pferdekraft, neueste zweckmäßig vereinfachte transportable Göppel-Dreismaschinen, Wagnmühlen, Röhrenschnid- und Was-Maschinen, Aufzugs-Nebler und Hackselmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb, Schrotts-, Quetsch- und Mahlmühlen, Heuwender, Heuruchen, Ringelwalzen, Stachelwalzen, Schrottenbrecher für jeden Boden und Gebrauch, Getirpatoren, Jäte-Anhängelplüge für Röhren, Aufzugs- und Kartoffeln, und alle Gattungen Pflüge und Eggen, Jandepumpen, Circulardrüsen etc. etc.

Bestellungen auf alle Gattungen G ußbestandtheile werden schnellstens und auch appetit ausgeführt. Detaillirte Preiscontante werden auf Verlangen gratis eingesendet. 20-30

Giesshübler

reinsten alkalischer Sauerbrunn.

Seine spezifische Wirkung erstreckt sich auf Halbkrantheiten, Magenkrämpfe, Magenkatarrh, chronischen Catarrh der Luftwege, chronischen Blasenkatarrh, ist das brillanteste Erfrischungsgetränk zu allen Tageszeiten. Derselbe wird bei dem in allen größeren Städten vorhandenen schlechten Trinkwasser, in Folge dessen epidemische Krankheiten erzeugt und erhalten werden, als der reinste Sauerbrunn auf das Wärme empfindlich.

Verleumdung nur in Glasflaschen. Großhändler, Preis-Contante etc. gratis durch den Besitzer

Heinrich Mattoni in Carlsbad (Böhmen).
Eigene Niederlagen in Wien, Tuchlauben 14,
Maximilianstraße 5.

7-18

Bahnarzt und Bahntechniker
C. Zinz,

Huntergasse Nr. 15, ersten Stock.

Ordination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden, wie für Einsetzung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 bis 12 Uhr Vormittag und von 2 bis 5 Uhr Nachmittag. 2-14

Moll's Seidlitz-Pulver.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den monnigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unter dem ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Aufschreibungen die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habituellem Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Gliederaffectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilresultate lieferten.
Preis einer Originalschachtel sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 6. W.

Franzbranntwein und Salz.

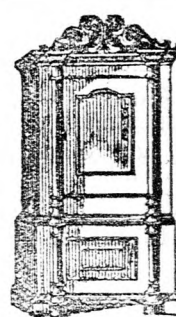
Der zuverlässigste Selbstarzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äußeren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebsgeschwüren, Brand, entzündete Augen, Schimmungen und Verletzungen aller Art etc. etc.
In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr.

Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthran-Oel.
Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Sorepheln und Rhachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge.
Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 6. W.

Niederlagen:

Schässburg: Einzig und allein echt bei Hrn. J. B. Teutsch.
Hermannstadt: Nur Hr. Apotheker Müller, Hr. F. A. Reissenberger u. Hr. J. Thallmayer.
Bistritz: Hr. Arnold Scholtes, Apotheker.
Broos: Hr. Gustav Spech, Apotheker.
Déva: Hr. Gregor Lengyel.
Deés: Hr. Samuel Kremer, Apotheker.
Kronstadt: Hr. Ferdinand Jekelius, Apotheker, und Hr. S. P. Mailat.
Klausenburg: Hr. Wolf, Apotheker, Hr. Karvázy, Hr. Dr. Hinz, Hr. Dr. Binder und Hr. Engel.
Maros-Ujvár: Hr. A. Ujváry, Apotheker.
Reps: Samuel Nagelschmidt's Erben. 17



K. k. priv. und wirklich feuerfeste und einbruchsichere Kassen

effektiv zu staunend billigen Preisen

M. Adlersflügel.

Fabrik:
Wien, VI. Bez., Mariahilf, Wallgasse 3.

Niederlage: 10-12
Schottenring 22, vis-à-vis der neuen Börse.

Hermannstädter Marktpreis
(in Oesterreich, Währing)
am 29. Mai 1874.

Namen der Verkaufs-Artikel	Bester fl. fr.	Mittlerer fl. fr.	Widerer fl. fr.
Weizen n.-österr. Mehen .	7 53	7 20	6 87
Halbfrucht " " .	6 33	6 7	5 80
Korn " " .	5 13	5	4 87
Gerste " " .	2 13	2	1 87
Hafers " " .	4		
Kukuruz " " .	1 73		
Erbäpfel " " .			
Mundmehl Centner .	14		
Semmelmehl " " .	12		
Weißpohlmehl " " .	11		
Schwarzpohlmehl " " .	10		
Erbsen " Maß .	24		
Böhen " " .	24		
Böhen " " .	18		
Hirse " " .	20		
Heu, gebundenes . Centner	1 35		
ungebundenes .	1 30		
Stroh, Lager . . .	90		
Streu	80		
Die n.-ö. Klafter hartes Holz .	10		
weiches " " .	8		
Nieb.-österr. Pfund Rindfleisch .	22	20	18
" " Kerzen, gep. .	34		

Recht

des Reichstagsabgehalten in Se

Gedichte De

Es ist wenig mehr als
berichtet öffentlich widerlegt; es
die Öffentlichkeit gehört hätte
anführen, daß ich der politische
von Neuem Platz greift und
Möglichkeit wehren, daß ich
Tagen mit Anstrengung aller
inneren Kraft und an seiner
zu arbeiten hat, vor dem Un
unfruchtbar politischen Pa
recht eigentlich das Wasser auf
Sie wissen, welchen Un
in gewissen Kreisen erregten.
berichtet öffentlich widerlegt; es
einig. Heute durchzieht der
Königsbodens, es droht wieder
sächsischen Volk angeht; die
Widerwillen gegen jede Spalt
tung eintreten, so wird des
haben als diejenigen, denen u
Schwächung in die Hände ar
dieser Aufregung gegeben?
tagsabgeordneten aus der
aus dem Deakklub.

Gestatten Sie mir, Ne
ich mich unter diesen neun n
finde. Als ich Anfangs des
entschlossen, aus dem Deakklub
daß ich diesen Schritt von a
Der vom Minister des Inn
drung der Manizipien, w
hatte, dennoch so beschaffen
Aufregung verjagte und unse
gar keine Rechnung trug, hat
des Ministeriums Sclav
mir schon längst nicht mehr
Rathlosigkeit wie niemals fr
solche hatte sich bei Verband
Sprachenfrage uns sächsisch
und rücksichtslos bewiesen, d
dieser Parteigenossen, gegen
wiederholt zu stimmen Vera
wissen, dieser Schritt war
Juni 1872 kurz vor meiner
hatte, vollkommen freigelegt
forderlichen Falls mich derje
welche den im Mediaher Pr
stand. Bald nach meiner An
des Innern an die Nation
rauber Hand in einem konf
Vertretungsförpser mundto
Zutreffen unseres Volkes d
Interpellation Gull's, w
Nationalkonferenz an den
dieses Ministers, die unse
dem ungarischen Staatswe
und trotzdem selbst von der
tage zur Kenntniß genom
All diese Thatfachen
machte auch unter meinen
daß ich aus dem Deakklub
Johirung von den Deakklub
Orientirung für nachtheilig
eine Ueberprüfung dieser
auf Austritt aus dem D
formlich auf die Tagesorden
über ihn und einen anderen
Nede davon, es solle dies
verleugung sein, an welcher
ordneten des Königsbodens
gewählt worden sei, vielm
halte dafür, es solle gar
werden, welche nicht aus
Grunde erscheine ihm als
bewertheltigt werden könn
einseln mit der Stadtpo
scheiden, in welchem er an
austrate. Bekanntlich ist d
geordnet, nicht wie jene
und demselben Grunde er
einem und demselben Blat
Art erfolgt und zwar in
aus der Deakpartei und an
Deakpartei, oder bloß aus
des Grundes, bald in deut
erklärten. Es lag in die
des Austrittes der Einzel
eine Demonstration gegen
auf die Nichtaustrittenden
Austrittes in der National
ich bei meiner damaligen
tretenen gewesen.

Kaum würde der Aus
als ein jürrischer Unwille
blos in den deakklub
der Vinken, die sich doch
aus der Deakpartei austr
die Sachgen offenbar nicht
Abgeordneten magyari
was doch nicht der Fall
vor, sie wollten die nicht
der Coalition zwischen der
und ließ es selbst an
Die Stimmung der magy
überaus gereizte, maßlose
handlung kamen, das
hatten die zehn sächsisch
Austrittes aus dem Deak
für unsere Interessen wa

Rechnenschaftsbericht

des Reichstagsabgeordneten Carl Fabritius, gehalten in Schäßburg am 26. Mai 1874.

Gedachte Herren Wähler!

Es ist wenig mehr als ein Jahr verfloßen, seit ich in meinem letzten Rechnungsbuch vom 15. April 1873 zu Ihnen unter Anderem sprach: „Wenn ich heute ganz offen und rückhaltlos vor Sie hinträte und selbst Dinge zur Sprache bringe, die vielleicht jetzt noch nicht vor die Öffentlichkeit gehören, so muß ich zu meiner Entschuldigung anführen, daß ich der politischen Agitation, die auf dem Königsboden von Neuem Platz greift und zu neuer Zerküftung führen muß, nach Möglichkeit wehren, daß ich wenigstens Schäßburg, welches in unseren Tagen mit Anstrengung aller seiner Bewohner an der Verstärkung seiner inneren Kraft und an seiner Verschönerung in seinem eigenen Interesse zu arbeiten hat, vor dem Unglück bewahrt wissen möchte, je wieder von unfruchtbarer politischer Parteilichkeit zerrissen zu werden und dadurch recht eigentlich das Wasser auf die Mühle seiner Nebenbuhler zu treiben.“

Sie wissen, welchen Unwillen meine offenen Mittheilungen damals in gewissen Kreisen erregten. Dennoch hat Niemand meinen Rechnungsbuch öffentlich widerlegt; es gab keine politische Agitation; wir blieben einig. Heute durchzieht der Geist der Aufregung alle Jurisdictionen des Königsbodens, es droht wieder eine Spaltung einzureißen, wenn das sächsische Volk angeichts der drohenden Gefahren nicht einen inneren Widerwillen gegen jede Spaltung hätte. Sollte aber dennoch eine Spaltung eintreten, so wird dessen Niemand sich mehr zu freuen Ursache haben als diejenigen, denen wir doch nicht durch eigene Entkräftung und Schwächung in die Hände arbeiten sollten. Und was hat die Ursache zu dieser Aufregung gegeben? Der Nichtaustritt von neun sächsischen Reichstagsabgeordneten aus der Deakpartei oder, wenn man will, aus dem Deakklub.

Gestatten Sie mir, Ihnen mitzutheilen, wie es gekommen ist, daß ich mich unter diesen neun nichtausgetretenen sächsischen Abgeordneten befinde. Als ich Anfangs des Jahres wieder nach Pest hinausreiste, war ich entschlossen, aus dem Deakklub auszutreten, selbst auf die Gefahr hin, daß ich diesen Schritt von allen sächsischen Deputirten allein thun müßte. Der vom Minister des Innern vorgelegte Gesetzentwurf über die Arrondierung der Wenzigspitzen, welcher, obwohl er auch den Ministerialrat passirt hatte, dennoch so beschaffen war, daß er das ganze Land in fieberhafte Aufregung versetzte und unseren Kulturverhältnissen und Rechtsansprüchen gar keine Rechnung trug, hatte meinen Glauben an die Regierungsfähigkeit des Ministeriums Sclavay vollständig erschüttert. Im Deakklub gefiel es mir schon längst nicht mehr, es herrschte dort eine Zerfahrenheit und Rathlosigkeit wie niemals früher und was noch dazu kam, die Partei als solche hatte sich bei der Verhandlung unserer Schäßburger Petition in der Sprachenfrage uns sächsischen Mitgliedern gegenüber so überaus ohnmächtig und rücksichtslos bewiesen, daß es mir gerathen schien, den Verband mit diesen Parteigenossen, gegen welche ich in der letzten Zeit überhaupt schon wiederholt zu stimmen Veranlassung gefunden hatte, ganz zu lösen. Sie wissen, dieser Schritt war mir gemäß der Vereinbarung, die am 23. Juni 1872 kurz vor meiner Wahl zwischen Ihnen und mir stattgefunden hatte, vollkommen freigestellt, ich durfte, ohne Jemanden zu fragen, erforderlichen Falls mich derjenigen Meinung, respective Partei anschließen, welche den im Mediajcher Programme entwickelten Grundgedanken am nächsten stand. Bald nach meiner Ankunft in Pest erfolgte der Erlass des Ministers des Innern an die National-Universität vom 27. Jänner d. Z., der mit rauber Hand in einem konstitutionellen Staat diesen unseren nationalen Vertretungskörper mundtot machen wollte, zu einer Zeit, wo den höchsten Interessen unseres Volkes die schwerste Gefahr drohte; es folgte auf die Interpellation Gull's, welche dieser im Sinne eines Beschlusses unserer Nationalkonferenz an den Minister des Innern richtete, die Antwort dieses Ministers, die unsere nationale Existenz, wie wenn dieselbe mit dem ungarischen Staatswesen gar nicht vereinbar wäre, in Frage stellte und trotzdem selbst von der Deakpartei bei der Abstimmung im Reichstage zur Kenntnis genommen wurde.

All diese Thatfachen steigerten meinen Unwillen noch mehr und ich machte aus unter meinen sächsischen Mitdeputirten kein Geheimniß daraus, daß ich aus dem Deakklub auszutreten gedenkte, nur halte ich die Forderung von den Deakisten ungarischer Nationalität in Betreff meiner Orientirung für nachtheilig und aus diesem Grunde sei ich nicht für eine Ueberwindung dieser Angelegenheit. Bald darauf kam der Antrag auf Austritt aus dem Deakklub — jedoch nicht von meiner Seite — sondern auf die Tagesordnung in unserer Nationalkonferenz; es wurde über ihn und einen anderen Antrag lange debattirt, aber nie war die Rede davon, es solle dies eine Demonstration gegen eine angehende Rechtsverletzung sein, an welcher theilzunehmen undebingende Pflicht jedes Abgeordneten des Königsbodens sei, der aus Grund des Mediajcher Programms gewählt worden sei, vielmehr erklärte gerade der Abgeordnete Kapp, er halte dafür, es solle gar keine PreSSION auf diejenigen Collegen ausgeübt werden, welche nicht austreten könnten oder wollten und aus diesem Grunde erhebe ihm als der geeignetste Weg, auf welchem der Austritt bewerkstelligt werden könne, der folgende: es möge jeder Austretende einzeln mit der Stadtpost dem Präsidenten des Klubs ein Briefchen schicken, in welchem er anzeige, daß er mit oder ohne Angabe des Grundes austrete. Bekanntlich ist die Austrittserklärung von zehn sächsischen Abgeordneten, nicht wie jene der 17 Konvayisten, welche ihren aus einem und demselben Grunde erfolgten Austritt aus der Deakpartei auch auf einem und demselben Blatt erklärt hatten, auch in dieser eigenthümlichen Art erfolgt und zwar in der mannigfaltigsten Weise, indem die Einen aus der Deakpartei und aus dem Deakklub, die Anderen bloß aus der Deakpartei, oder bloß aus dem Deakklub, bald mit bald ohne Angabe des Grundes, bald in deutscher, bald in ungarischer Sprache auszutreten erklärten. Es lag in dieser Erklärung Kapp's, sowie in der Art und Weise des Austrittes der Einzelnen klar ausgesprochen, daß der Austritt weder eine Demonstration gegenüber dem Klub und Reichstag, noch eine PreSSION auf die Nichtausgetretenen sein sollte. Als die Entscheidung bezüglich des Austrittes in der Nationalkonferenz erfolgte, war ich krank, sonst wäre ich bei meiner damaligen Gemüthsstimmung ebenfalls unter den Ausgetretenen gewesen.

Kaum wurde der Austritt der zehn sächsischen Abgeordneten bekannt, als ein stürmischer Unwille über die Sachsen losbrach, und zwar nicht bloß in den deakistischen Blättern, sondern mehr noch in den Blättern der Linken, die sich doch sonst immer zu freuen pflegten, so oft Mitglieder aus der Deakpartei austreten und diese dadurch schwächen. Man maß die Sachsen offenbar nicht mit gleichem Maß mit den sonst ausgetretenen Abgeordneten magyrischer Nationalität, man unterschob ihrem Austritt, was doch nicht der Fall war, staatsfeindliche Tendenzen, man warf ihnen vor, sie wollten die nicht einen wollende Ministerkrisis und das Scheitern der Coalition zwischen der Deakpartei und dem linken Centrum ausbitten und ließ es selbst an Drohungen den Sachsen gegenüber nicht fehlen. Die Stimmung der magyrischen Presse und der Abgeordneten war eine überaus gereizte, maßlose, die für uns, so oft sächsische Fragen zur Verhandlung kamen, das Schlimmste befürchten ließen. Und dies Alles hatten die zehn sächsischen Abgeordneten durch die einfache Formsache ihres Austrittes aus dem Deakklub, der an sich noch gar keine rettende That für unsere Interessen war, veranlaßt! Darum stieg in mir der Gedanke

auf: warum die Gereiztheit und Leidenschaftlichkeit steigern durch eine That, die uns Sachsen an und für sich noch nichts nützt? Feinde, leidenschaftliche Feinde haben wir so wie so genug, warum soll ich sie durch meinen nachträglichen Austritt noch vermehren helfen? Mein Verbleiben in der Deakpartei bildet zwischen den Ausgetretenen und mir keine trennende Schranke; es gebietet also die politische Klugheit, ruhig zu bleiben und die erneuerte Aufregung leidenschaftlicher Gegner bis dahin hinauszuschieben, wo ein wirkliches nationales Interesse den Austritt mir zur unabweislichen Pflicht macht. Dieser Umstand veranlaßte mich, als ich am 26. März zuerst wieder unter meinen Collegen im Reichstage erschien und von Einigen der Ausgetretenen aufgefordert wurde, meinen Austritt ebenfalls zu erklären, ihnen eine aussprechende Antwort zu ertheilen.

Was mich noch mehr mit Besorgniß erfüllte, war die Deutung, welche jener Theil der Bewohner des Königsbodens, der im „Siebenb. Deutschen Tageblatt“ sein Organ hat, diesem Austritt zu geben begann. Was seither in dieser Beziehung geschehen ist, setze ich bei Ihnen als bekannt voraus. Die öffentliche Meinung, wie sie sich in einigen Wähler-versammlungen und im „Tageblatt“ aussprach, hat sich nicht darauf beschränkt, dem Austritt der zehn sächsischen Abgeordneten aus dem Deakklub als einem Act der freien Lieberzeugung und offenen Ausdruck der unter den Sachsen herrschenden Unzufriedenheit über die Behandlung ihrer Angelegenheiten im Reichstage ihre Zustimmung zu ertheilen, sie ist in einen starken Schritt weiter gegangen und hat jene neun sächsischen Abgeordneten, welche sich diesem Austritt nicht angeschlossen haben, gleichsam als Verräther an unsern Nationalinteressen in die Acte erklärt. Sie hat diesen Austritt künftig hinaufgeschraubt zu einer großen nationalen That, die er nicht ist, sie ist in dieser Beziehung offenbar zu weit gegangen und hat sich verirrt. Erlauben Sie, daß ich Ihnen dafür beweisende That-sachen anführe.

Die öffentliche Meinung dieser Richtung hat die Behauptung ausgeprochen und sich dabei auf das Mediajcher Programm berufen: die Minorität habe sich der Majorität zu fügen, damit die Stimmen einheitlich abgegeben werden könnten. Der „Entwurf zu einem sächsischen Nationalprogramm“, welcher den Beratungen in Mediajch zum Grunde lag, enthält nun allerdings die Bestimmung: „Einig auf dem Boden dieses Programmes werden die sächsischen Abgeordneten ihre Stimmen auf dem Reichstage stets einheitlich abgeben. Bei Meinungsverschiedenheiten unter einander und nach verzögerlicher Bemühung, dieselben durch eingehenden und stets rege zu erhaltenden Gedankenaustausch zu beseitigen, erwartet die Nation von jedem einzelnen Abgeordneten, daß er sein abweichendes Dafürhalten zum Heile und zur Ehre seines Volkes dem Beschlusse der Mehrheit seiner sächsischen Collegen stets unterordnen werde.“ Diese Bestimmung wurde der Antrag eines Theilnehmers an der Mediajcher Versammlung dahin zu verschärfen, daß sich die Minorität der Majorität unbedingt fügen müsse. Bekanntlich wurde die Bestimmung des Entwurfs, ebenso wie dieser Antrag auf „gebundene Majorität“ für die zu wählenden Abgeordneten mit großer Entschiedenheit als etwas der Würde von Reichstagsabgeordneten Widersprechendes fallen gelassen und so kam in das Mediajcher Nationalprogramm bloß die gemilderte Fassung hinein: „Die Nation erwartet, daß die sächsischen Abgeordneten sowohl in der nächsten National-Universität, als auch auf dem Reichstage ihre Stimmen auf dem Boden dieses Programmes in Frage zu setzen, welche das selbe betreffen, stets einheitlich abgeben werden.“ Damit war von vorne herein jede gewaltthätige Majorität ausgeschlossen und es wurde von den Reichstagsabgeordneten nur allein die einheitliche Stimmenabgabe in Cardinalfragen des Programms auf dem Reichstage erwartet.

Nun ist jedoch auch diese einheitliche Stimmenabgabe seitens der sächsischen Abgeordneten im Reichstage wiederholt nicht erfolgt und ich selbst bin es gewesen, der ich es mir einmal herausgenommen habe, meinen eigenen Weg zu gehen, ohne daß es bisher Jemandem einfallen wäre, mich deshalb zur Rechenschaft zu ziehen. Als ich in der Sitzung vom 17. März 1873 gegen den Personalverweigerungs-Gesetzentwurf auftrat, that ich dies gegen den Willen der Majorität meiner sächsischen Collegen; bei der Abstimmung am folgenden Tage trat ich ganz allein von den sächsischen Abgeordneten gegen die ministerielle Vorlage auf, mehrere der jetzt Ausgetretenen stimmten mit Ueberzeugung gegen mich, Andere, die sonst mit mir gestimmt hätten, wagten es nicht, mit mir zu stimmen und zogen es vor, draußen zu bleiben. Die öffentliche Meinung hat mich wegen dieser meiner offenen Auflehnung gegen die einheitliche Stimmenabgabe nicht verurtheilt. Hätte sie es gethan, so wäre ich in der Lage gewesen, mich schon damals wegen meiner Haltung zu vertheidigen. — Allein man wird mir entgegen, das sei vor einem Jahre gewesen, wo unsere Stellung dem Ministerium Sclavay-Szapary gegenüber noch nicht so scharf gekennzeichnet gewesen sei, als z. B. nach der Beantwortung der Gull'schen Interpellation durch den Minister des Innern vom 23. Februar d. Z. Zur Beleuchtung der „einheitlichen Stimmenabgabe“ seitens der sächsischen Abgeordneten selbst nach dieser Beantwortung der Gull'schen Interpellation bin ich in der Lage, Sie an folgende Abstimmung erinnern zu können. Bald nach der Antwort des Ministers auf Gull's Interpellation beantwortete in der Sitzung vom 26. Februar Ministerpräsident Sclavay die Interpellation Horn's in Betreff der Verwendung der zur Amortisation des Prämienanlehens bestimmten jährlichen Summe von 1,224,000 fl. Die Antwort des Ministers, die keineswegs gründlich und allgemein befriedigend war, sollte zur Kenntnis genommen werden. Wie verhielten sich bei der Abstimmung die sächsischen Abgeordneten, die wenige Tage darauf aus dem Deakklub austraten, von welchen also auf Grund des Mediajcher Programms eine einheitliche Stimmenabgabe hätte erwartet werden sollen? Bei der Abstimmung durch Aufstehen und Sitzbleiben vermochte der Präsident nicht zu bestimmen, welche Partei die Majorität der Stimmen besitze. Die Stimmen mußten einzeln gezählt werden und nun ergab sich bei dieser viermaligen Gelegenheit zur Abstimmung für uns Sachsen das jedenfalls sonderbare Ergebnis, daß von den wenigen Tage später Ausgetretenen zwei für das Ministerium stimmten, daß zwei andere und besonders der Eine, in dessen vorderer Bank Kapp und Gull, in dessen hinterer Bank ich und vier später Ausgetretene gegen das Ministerium sich erhoben, dennoch trotz dieser viermaligen Gelegenheit nicht wußten, ob sie für oder gegen das Ministerium stimmen sollten, sondern bei jeder Abstimmungsprobe sitzen blieben. — Ich will damit nur zeigen, daß die einheitliche Stimmenabgabe seitens der sächsischen Abgeordneten bisher nicht immer stattgefunden hat und selbst unter den Ausgetretenen der Natur der Sache nach nicht immer stattfinden wird, außer es wollte Jemand den Vorschlag auf Einführung der rufensischen Abstimmungsmodalität im Wiener Reichsrath mit dem weißen Schnupstuch unter den sächsischen Abgeordneten im ungarischen Reichstage in Vorschlag bringen. So weit aber sind wir hoffentlich noch nicht gekommen.

Indessen kann ich versichern, daß bei allen wichtigen nationalen Fragen, die im Reichstage zur Sprache gekommen sind, die Ausgetretenen und die Nichtausgetretenen ihre Stimmen einheitlich abgegeben und treu zur nationalen Sache gehalten haben. Dafür legt einen sprechenden Beweis ab die Sitzung vom 6. December 1873, in welcher die Schäßburger Petition bezüglich der Sprachenfrage verhandelt wurde, ferner der gemeinsame Beschluß unserer Nationalkonferenz, kraft welchem Gull die Interpellation des Ministers des Innern übernahm, sowie der gemeinsame Dank, welchen die Nationalkonferenz Gull für seine maßvolle Haltung votirte. Und wer mit unparteiischer Aufmerksamkeit das Aufreten der Nichtausgetretenen, welche an den vom Minister des Innern in Be-

treff des neuesten Arrondierungsplanes veranstalteten Conferenzen verfolgt hat, wird dem entschiedenen nationalen Wirken derselben seine volle Anerkennung schwerlich versagen können. Wenn somit in Folge der Nationalkonferenz über gewisse Fragen Meinungsverschiedenheit obwaltete, so äußerte dieselbe jederzeit auch ihre wohlthätige Wirkung und bewährte vor jener Schroffen Einseitigkeit, die im parlamentarischen Leben nicht nur Nachtheile, sondern auch noch Spott zur Folge hat.

Uebrigens war bei der Festsetzung der einheitlichen Abstimmung der sächsischen Abgeordneten immer die Stimmenabgabe im Reichstage selbst gemeint; wie kommt es nun, daß damit etwas ganz Verschiedenes, der Austritt aus dem Deakklub in Verbindung gebracht wird? Dies führt mich auf einen andern Grund, welchen die im „Tageblatt“ sich aussprechende öffentliche Meinung bei ihrer Beurtheilung der aus dem Deakklub Nichtausgetretenen anführt. Sie sagt: die Deakpartei auferlegt eine zu strenge Parteidisziplin; frei und unabhängig sind nur diejenigen Abgeordneten, welche ausgetreten sind, die übrigen sind Sklaven der Parteidisziplin, Schleppträger der Regierung. Bevor ich mich hierüber ausspreche, gestatten Sie mir eine kurze Mittheilung über den Deakklub überhaupt. Eine strenge Parteidisziplin gibt es innerhalb der Deakpartei nicht, deshalb die vielfachen Klagen über den Zerfall, die Auflösung dieser Partei in kleinere Gruppen, die wie z. B. die Konvay'sche über jegliche Parteidisziplin sehr früh sich hinübergeworfen hat, ohne daß sie deshalb aus der Partei ausgeschlossen worden wäre. Ein Theil der Konvayaner ist später allerdings ausgetreten, weil er gehört haben wollte, man beabsichtige ihn auszuschließen; ein anderer ist jedoch im Deakklub unbeanstandet geblieben bis auf den heutigen Tag. Wir sächsischen Abgeordnete hatten einen noch viel leichteren Stand, denn wir waren unter Vorsehung des Mediajcher Programms in den Klub eingetreten, hatten uns diesbezüglich vollkommen freie Hand vorbehalten und vom hochverehrten Führer der Partei wie vom Präsidenten des Klub die Zusicherung erhalten, daß uns in nationaler Beziehung irgendwelche Parteidisziplin nicht finde.

Wenn daher Einige der jetzt ausgetretenen sächsischen Abgeordneten am 18. März 1873 bei der Erhöhung der Personalsteuern nicht wie ich gegangen, sondern für das Ministerium stimmten, wenn am 26. Februar — drei Tage nach der Antwort des Ministers auf Gull's Interpellation — wieder einige derselben nicht wie andere gegangen, sondern für das Ministerium stimmten und zwei gar nicht wußten, ob sie für oder gegen das Ministerium stimmen sollten und sitzen blieben, so liegt die Schuld davon nicht in der Strenge der Parteidisziplin der Deakpartei, sondern es ist vielmehr ihre eigene Ueberzeugung, ihr eigener freier Wille gewesen, welcher allein sie zu dieser Handlungsweise bestimmt hat. Ich wenigstens habe es zu wiederholten Malen — ich will bloß auf meine Abstimmung in der Personalsteuerangelegenheit, bei der Beantwortung der Rükö'schen Interpellation wegen des Hofenauer Bischofs, bei der Beantwortung der Horn'schen Interpellation wegen der Amortisationsgelder beim Prämienanlehen hindeuten — gewagt, gegen das Ministerium zu stimmen und habe dieserwegen, obwohl die Deakisten dies natürlich nicht gerne sehen, von Seite der Partei als Solcher nie die geringste Rüge erhalten, denn ich war eben nicht der einzige Deakist, welcher Opposition machte. Auch der Vorwurf eines ministeriellen Schleppträgers kann mich nicht treffen, dafür bürgen meine wiederholten Abstimmungen in wichtigen Angelegenheiten gegen das Ministerium und der Umstand, daß man mich allein es einmal — freilich in einer Weise, daß ich es leicht verheimlichen konnte — von hochministerieller Seite fühlen ließ, ich sei daselbst nicht eben gut angegriffen, während gleichzeitig alle heute Ausgetretenen sich dieser höhern Gunst erfreuten und sie natürlich nicht von sich wiesen.

Allerdings scheint der Vorwurf eines ministeriellen Schleppträgers nicht mir, sondern den sächsischen nichtausgetretenen Abgeordneten zu gelten, welche Ministerialbeamte sind. Daß diese Herrn schon zur Zeit ihrer Wahl Ministerialbeamte waren, ist ihren Wählern nicht unbekannt gewesen, eben so wenig, daß diesen Herrn schon ihre amtliche Stellung eine gewisse Rücksichtnahme gegen die Regierung zur Pflicht machte. Man legte jedoch damals auf diese Eigenschaft der Candidaten kein Gewicht und selbst das „Wochenblatt“ hat wiederholt den Ministerialbeamten Ränthier und Schreiber sein Vertrauen in sehr anerkennenden Worten ausgesprochen. Veranlassung zum Nachdenken über diese Eigenschaft der Candidaten wäre z. B. schon damals durch die Vereinbarung zwischen meinen Wählern und mir vom 23. Juni 1872 gewesen, kraft deren es mir: zur Pflicht gemacht wurde, kein während meiner Mandatsdauer und während 6 Monaten nach Ablauf derselben mir verlichesen befohlenes Staatsamt anzunehmen. Allein selbst das „Wochenblatt“ (Nr. 27 von 1872) überging damals diesen Punkt mit tiefem Stillstehen. Daß diese Herrn nun wegen ihres Nichtaustrittes aus dem Deakklub — denn sonst haben sie im Reichstage eifrig gewirkt und bei allen Abstimmungen, welche nationale Fragen betreffen, im Sinne des Mediajcher Programms gestimmt — aufgefördert werden, entweder ihr Mandat oder ihr Amt niederzulegen, halte ich für durchaus ungerechtfertigt, ja geradezu für unwürdig. Ich kann versichern, daß die reichen Kenntnisse und Erfahrungen dieser Abgeordneten uns schon wiederholt gute Dienste gethan haben.

Der Deakklub ist überhaupt für uns Sachsen sowie für viele andere Deakisten in der letzten Zeit nichts anders als ein Casino gewesen, wo wir Zeitungen gelesen, in geselligem Verkehr unsere Meinungen ausgetauscht und wenn im Landhause keine Sitzungen waren, uns regelmäßig getroffen haben. Es ist wahr, daß die Deakpartei, mit welcher wir sonst zu stimmen pflegten, uns Sachsen bei Abstimmungen über unsere Angelegenheiten nicht geholfen hat, selbst da nicht, wo sie uns mit leichter Mühe hätte helfen können. Allein sie enthält trotzdem diejenigen Elemente des Reichstags, die uns am nächsten stehen, mit denen wir am ehesten verkehren können, von denen wir am ehesten etwas zu erwarten haben. Sich aus diesem Umgange entziehen, hieße sich in gefährlicher Weise isoliren und sich selbst um jeden, wenn auch noch so geringen Einfluß bringen. Unsere Mißerfolge im Reichstage hat nicht die Deakpartei allein verschuldet, das Uebel liegt tiefer, die Heilung kann erst allmählig erfolgen. Diejenigen von uns thun also meiner Ansicht nach Unrecht, welche die Deakpartei allein ihren Unwillen fühlen lassen und aus ihr austreten, folgerichtig müßten sie aus dem Reichstage überhaupt austreten. Dies jedoch zu thun, möchte ich um keinen Preis rathe, solange der Reichstag noch die legale Form für sich hat. Man würde es sicherlich nicht ungerne sehen, wenn wir den Reichstag verlassen und aufhörten, von Zeit zu Zeit nationale Fragen zur unliebamen Besprechung zu bringen; allein es liegt auf der Hand, daß diese Passivität uns Sachsen noch viel weniger etwas eintragen würde, als den Rumänen.

Nach allen diesen Ausführungen halte ich es nicht für angezeigt, aus dem Deakklub auszutreten, solange nicht etwa neue Ursachen zwingenderer Natur mich dazu später veranlassen sollten. Belieher erachte ich es als ein Gebot patriotischer Pflicht, vor der Hand mit Zurückdrängung jedes persönlichen Unmuthes im Deakklub zu bleiben und durch den Umgang mit früheren Bekannten im Dienste meines Volkes und meiner Sender meine bescheidene Wirksamkeit fortzusetzen. Der Austritt aus dem Deakklub wandelt ja überhaupt die Einzelnen nicht in andere Menschen um; es bleibt jeder in Betreff seiner Kenntnisse, Reifungsfähigkeit und Charakterstärke nur, was er schon früher war und ich vermag die sonderbare Erscheinung, daß einzelne sächsische Abgeordnete nur allein wegen dieser überaus leichten Formsache mit so großem Lob, andere dagegen nur allein wegen der Unterlassung dieser Formsache mit so großem Tadel überschüttet worden sind, nur aus der großen Erregung mir zu erklären, in

Techniker, eriten Stad., Mund- und Zahn-, Pulver., und Salz., ran-Oel., Sen, rsflügel., Ktpeis, 7 53, 7 20, 6 87, 6 33, 6 7, 5 80, 5 13, 5, 4 87, 2 13, 2, 1 87, 1 73, 4, 2, 1, 0, 24, 24, 18, 20, 1 35, 1 30, 90, 80, 0, 22, 20, 18, 34.

